

Arbeitshilfe

Bitte wenden!

Kulturpädagogische Projekte mit Kindern und Jugendlichen in benachteiligten Stadtteilen

IMPRESSUM

Herausgeber: Bundesverband der Jugendkunstschulen
und Kulturpädagogischen Einrichtungen e. V. (bjke)

Bezug: bjke, Kurpark 5, 59425 Unna,
Tel. 02303-69324 oder 65618, Fax 02303-65057,
E-Mail: info-bjke@bjke.de, www.bjke.de

Die Arbeitshilfe ist Bestandteil des Projekts



Bitte wenden!

Kunstaktionen auf der
Rückseite der Stadt

das der bjke im Jahr 2002 im Rahmen des
Bundesprogramms »Entwicklung und Chancen junger
Menschen in sozialen Brennpunkten« durchgeführt hat.

Projektträger: Bundesverband der Jugendkunstschulen
und Kulturpädagogischen
Einrichtungen e. V.

bjke

Projektleitung: Mechthild Eickhoff

Begleitung: Peter Apel,
Planungsbüro Stadt-Kinder, Dortmund

Redaktion: Claudia Hartmann, Mechthild Eickhoff

Layout: Marina Abromeit-Skalski

Druck: Druckerei Kettler GmbH, Bönen

Erschienen: Unna, 2003

Gefördert durch das



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Inhalt

Grußwort

<i>Peter Ruhenstroth-Bauer</i> <i>Staatssekretär im BMFSFJ</i> Stärken statt ausgrenzen!	3
--	---

Einleitung

<i>Mechthild Eickhoff</i> Die Kunst auf der Rückseite der Stadt	4
<i>Peter Apel</i> Bitte wenden! Einblicke, Eindrücke, Perspektiven	6

Praxis

Die Umsetzung Konkrete Projektschritte im Überblick Teil 1	9
--	---

Projekte

Kik e.V., Potsdam	I
Kulturwerkstatt Bottrop	IV
Kreative Freizeitstätte Haus »Anne Frank«, Dessau	VII
Jugendkunstschule JUKS, Karlsruhe	X
Kunstschule Rostock e.V.	XIII
Jugendkunstschule Delmenhorst	XVI
Haus Kle, Magdeburg	XIX
Jugendkunstschule balou e.V., Dortmund	XXII

Praxis

Die Umsetzung Konkrete Projektschritte im Überblick Teil 2	37
--	----

Reflexion

<i>Ralf Ebert</i> Kunst zieht an Projektpaten und andere Zugpferde	43
--	----

Service

Die Bundesprogramme	46
Kontakte Jugendkunstschulen und kulturpädagogische Einrichtungen	47
Literatur	48

Stärken statt ausgrenzen!

Kinder- und Jugendhilfe leistet es, »junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung« zu fördern und »Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen.« Mit dieser Zielvorgabe fokussiert § 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes des Bundes lange vor dem alarmierenden Beleg aus der PISA-Studie den Zusammenhang von sozialer Herkunft und Benachteiligung, aber auch von individueller Förderung und Chancen.

Bereits 1999 initiierte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das ressortübergreifende Programm »Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten – E&C«. Mit den lokalen und regional verankerten Maßnahmen dieses Programms stärken wir junge Menschen und ihre Familien in sozialen Brennpunkten. Seine Zielgruppe sind die besonders benachteiligten Jugendlichen, die in den Quartieren allein aufgrund ihrer familiären Situation und ihres sozialen Umfelds geringere Chancen auf gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe, auf Bildung und Anerkennung haben. Das Programm – ein Partnerprogramm des Städtebauprogramms »Soziale Stadt« – trägt zu verbesserter individueller Förderung, zu konzertiertem Handeln vor Ort bei. Im Mittelpunkt stehen die Kompetenzen der Jugendlichen, aber auch die Vernetzung der Fachkräfte in sozialen Organisationen, in kulturellen Einrichtungen und in den Verwaltungen vor Ort.

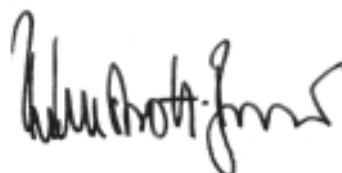
Wir werden auch in den kommenden Jahren im Rahmen des Bundesprogramms »Soziale Stadt« mit an der gesellschaftlichen Aufgabe arbeiten, Armut und Ausgrenzung zurückzudrängen. Das E&C-Programm setzt dabei auf Qualität und Nachhaltigkeit: Vernetzung, lokale Partnerschaften, Quartiersmanagement, der zielgenauere Einsatz aller verfügbarer Ressourcen sind wesentliche Grundlinien, um zu einem koordinierten Vorgehen der Träger und Einrichtungen zur Unterstützung der sozialen und beruflichen Integration, der Partizipation und der Prävention zu gelangen.

Eine besondere Rolle spielt die Mitwirkung der kulturellen Bildungseinrichtungen in den kommunalen Kooperationsbeziehungen. Der Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. hat im Rahmen des E&C-Programms diesen Kompetenz- und Ressourcenansatz mit acht Jugendkunstschulen aus sechs Bundesländern erfolgreich erprobt. Jugendkunstschulen kooperierten mit pädagogischen Einrichtungen, Schulen oder Wohnungsbauunternehmen im jeweiligen Wohnumfeld der Kinder und Jugendlichen. Im Projekt »Bitte wenden! Kunstaktionen auf der Rückseite der Stadt« kamen Einrichtungen zusammen, deren Zusammenarbeit leider häufig nicht die Regel ist: Stadtplanung, Kulturpädagogische Einrichtung und Jugendclub stellten ihr Know-how zur Verfügung. Partizipation wurde hier ernst genommen und trägt Dank des Einsatzes von Kunst und Kultur sichtbare Früchte. Die entstandenen Kunstwerke zeigen Kreativität und Zielstrebigkeit, aber auch soziale Kompetenz – sie beweisen den jungen wie erwachsenen Akteuren, dass das intensive gemeinsame Arbeiten gelingen kann und dabei soziale oder ethnische Begrenzungen von geringer Bedeutung sind. Teilhabe und Mitwirkung gelingen konkret bei der Gestaltung des eigenen Lebensumfelds. Seine Umgebung durch eigenes Engagement aktiv verändern und positiv beeinflussen zu können, ist eine grundlegende Lebens- und Bildungserfahrung, die ich – auch in den Einrichtungen der kulturellen Jugendbildung – möglichst vielen jungen Menschen nur wünschen kann.

Die Arbeit des Projekts zeigt die Möglichkeiten kultureller Jugendbildung: Auf Ausgrenzung und mangelnde Anerkennung einzugehen und dem Einzelnen seine Fähigkeiten und Begabungen erfahrbar zu machen. Dies hilft, das eigene Leben zu gestalten. Und dies ist auch die Persönlichkeitsförderung, von der das Kinder- und Jugendhilfegesetz spricht. Ich freue mich, dass hier erneut sichtbar wird, in welchem breiten Rahmen sich die Kinder- und Jugendhilfe ihrer Bildungsaufgabe und ihrer Aufgabe zur Vermittlung von Lebenskompetenz stellt – beides Aufgaben, die nicht allein der Schule überlassen werden können.

Die acht Einzelprojekte aus »Bitte wenden!« sind Bausteine einer auf Partnerschaft basierenden Förderung von Kindern und Jugendlichen. Die Erfahrungen des Projekts sollen über diese Arbeitshilfe eine weite Verbreitung finden und zu eigenen Experimenten anregen. Dieser Erfahrungstransfer ist das Ziel einer Förderung aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes, mit dem die Bundesregierung darauf setzt, dass gute Modelle bekannt werden und so die Förderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend an vielen Stellen wirksam wird.

In diesem Sinne wünsche ich der Arbeitshilfe viele Leserinnen und Leser, die bereit sind, sich auf den »Ernstfall Partizipation« mit der Belohnung kreativer Überraschungen einzulassen.



Grüßwort

Die Kunst auf der Rückseite der Stadt

Stadtteile mit »besonderem Erneuerungsbedarf« beginnen häufig an den Hinterausgängen der Bahnhöfe, hier wohnen »sozial Schwache«, die Eltern vieler Kinder und Jugendlichen haben keinen deutschen Pass, der Nachwuchs selbst ist bereits in jungen Jahren mit Kleinkriminalität statt mit Lernen oder Spielen beschäftigt und nach Einbruch der Dunkelheit ist hier niemand mehr sicher. Diesem beliebten Klischee begegnet das Bundesprogramm »Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten – E&C« mit einer eigenen Strategie: »Ressourcenansatz« heißt die Anerkennung der im Stadtteil vorhandenen Kompetenzen. Der Fokus gilt nicht den (Klischee-) Defiziten eines Quartiers sondern seinen sozialen und infrastrukturellen Potenzialen.

»Ich find' gut Akrobat zu sein«, Johannes, 12 Jahre, Dortmund

Aus den Betonbodenplatten vor dem Supermarkt ragen drei gelb-rote Fischflossen, weiter hinten winkt eine blauhaarige Nixe, die Werbetafeln vor den gegenüberliegenden Hochhäusern sind von Schiffen befahren, andere von Seeungeheuern bevölkert und beim aufmerksamen Lauschen stellt man fest, dass aus dem Werbelautsprecher der Einkaufspassage Meeresrauschen und Möwengeschrei zu hören ist: Eine Szenerie aus dem als »sozialer Brennpunkt« in der Stadt stigmatisierten Viertel, nachdem Gestaltungsideen von und mit Kindern und Jugendlichen in ihrem Stadtteil umgesetzt wurden. In neuer »sozialer Koproduktion« von Partnern wie Sportvereinen, pädagogischen Einrichtungen, Verbänden und Wirtschaftsunternehmen sollen im E&C-Programm Kinder und Jugendliche in ihrem Lebensumfeld gestärkt werden.

»Meine Mama kommt zur Probe – ich bin sehr aufgeregt!«, Mädchen, 9 Jahre, Dortmund

Hier setzt das bundesweite Projekt »Bitte wenden! Kunstaktionen auf der Rückseite der Stadt« an, das im Jahr 2002 im Rahmen des E&C-Programms vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes gefördert wurde. Konzeptioniert, koordiniert und insgesamt ausgewertet vom Bundesverband der Jugendkulturschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. – bjke – führten acht Jugendkulturschulen in sechs Bundesländern (Baden-Württemberg, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sach-

sen-Anhalt) künstlerisch-kulturelle Projekte mit insgesamt über 600 Kindern und Jugendlichen in ihrem Quartier durch. Selbstbildungszugänge für Benachteiligte schaffen, Fähigkeiten stärken, Lebensräume als Gestaltungsräume begreifbar machen und hierfür Stadtplanungsansätze mit der schöpferischen Arbeit von Kindern und Jugendlichen in neuen Kooperationen zu verknüpfen waren und sind über den Projektzeitraum hinaus die Ziele.

Die vorliegende Arbeitshilfe basiert auf den Erfahrungen der KulturpädagogInnen, KünstlerInnen und KooperationspartnerInnen, die an »Bitte wenden!« beteiligt waren und ist zusammen mit Peter Apel vom Planungsbüro Stadt-Kinder aus Dortmund, dem Projektpartner des bjke, umgesetzt worden. Sie möchte weitere Jugendkulturschulen, kulturpädagogische Einrichtungen, Kinder- und Jugendeinrichtungen aber auch städtische Ämter motivieren und bei der konkreten Umsetzung unterstützen, mit künstlerischen Mitteln den Lebensraum Stadtteil durch die Ideen von Kindern und Jugendlichen in lebendiger Koproduktion zu verändern.

»Ich werd' wahrscheinlich ein geiles Ornament machen, mit meinen Anfangsbuchstaben.« (Stefan, 17 Jahre, Potsdam)

Natürlich muss hier auch gewarnt werden: Es läuft garantiert nicht wie geplant. Man stößt auf Schwierigkeiten mit ungewohnten Kooperationspartnern oder Bauvorschriften und das Ergebnis ist zu Weihnachten nicht an die Eltern verschenkbar. Die Durchführung und das Ergebnis werden nicht nur Freunde finden, gerade die Berücksichtigung jugendlicher Kulturen und Lebenswelten finden ihren gestalterischen Niederschlag nicht immer in dekorativer Passfähigkeit. Das mag nicht nur übrige AnwohnerInnen sondern auch PädagogInnen und KünstlerInnen irritieren. Das ist künstlerischen Projekten mit Kindern und Jugendlichen außerhalb geschlossener Räumlichkeiten – auf der Straße oder im Stadtteil – eigen. Aber: Gerade von dieser Phantasie und Kreativität alternativer Lösungswege und – ziele profitieren eine bewohnerorientierte Stadtplanung, die zielgruppenorientierte Kulturpädagogik und nicht zuletzt das Selbstbewusstsein und die Verantwortungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen.

Kunst und Kultur können helfen, das im Stadtteil vorhandene Potenzial an Gestaltungsenergie und »Gebildet – sein« sichtbar zu machen. Als Kommunikation über Sprach-

Einleitung

»Sag doch bitte meiner
Mama, dass sie sich's mal
angucken kommen soll!«,
Mädchen, 8 Jahre,
Delmenhorst

barrieren und soziale Barrieren hinweg ist beispielsweise eine erstellte Skulptur ein Kommunikationsanlass und zugleich öffentlich sichtbare Präsenz von gestalterischer Fähigkeit. Selbst gestaltete Lebensumgebung bietet ein entscheidendes identifikatorisches Moment, in dem der Lebensraum Straße oder Wohnviertel mit eigenen Spuren belegt werden kann. (Vandalismus an den fertig gestellten Werken ist an den Projektstandorten daher auch kein ernstes Problem geworden.)

Dem implizit ist die Anerkennung der Kinder und Jugendlichen als die kompetenten Fachleute für kreative Ideen und deren Umsetzung. Diese Anerkennung begegnet ihnen in übrigen Lebens- und Lernzusammenhängen selten, Kunst als Methode und Ergebnis machen diese Anerkennung für sie selbst und andere langfristig sichtbar. Daher eignen sich Skulpturenbau, Wandmalerei, Straßentheater, Musik- und Filmproduktion – kurz: die künstlerischen Handwerke und Methoden – hervorragend für diese mitunter greifbare Visualisierung. Notwendig ist dazu die Kooperation mit Partnern, die den Stadt-

»Die Welt sieht durch so
was bunter aus. Die Arbeit
daran ist cool, macht
Spaß.« (Nicole, 16 Jahre,
Potsdam)

Projekte im Bereich kulturpädagogischer Stadtteilarbeit gerade in so genannten sozial schwachen Gebieten setzt QUARTIER e.V. aus Bremen im gesamten Stadt-
raum erfolgreich um. Projektkonzepte, wie sie im Rahmen von »Bitte wenden!« zum Beispiel in Delmenhorst entstanden sind, lehnen sich zum Teil an Ideen von QUARTIER e.V. an. Der Verein selbst koordiniert über verschiedene Stadtteilbüros seine künstlerischen Projekte. Die MitarbeiterInnen finden im Stadtraum immer neue Schauplätze, machen aus Turnhallen Amphitheater, mit Hilfe von Kindern aus Geschosswohnungen Dschungel und lassen zusammen mit BewohnerInnen in dem Raum zwischen Hochhäusern eine Tanzbühne entstehen. Durch die Vernetzung von Künstlern und Kulturschaffenden aus den Stadtteilen mit Kultur-, Sozial- und Bildungseinrichtungen entstehen ungewöhnliche Arbeitsweisen, werden Phantasien angeregt und entwickeln sich Experimente.
www.quartier-bremen.de

teil und seine BewohnerInnen kennen. Und notwendig ist die »Koproduktion auf Augenhöhe« mit den angesprochenen Kindern und Jugendlichen selbst. Jugendkunstschulen und kulturpädagogische Einrichtungen haben das Fachpersonal, das entsprechende Ideen mit partizipatorischen Methoden planen und umsetzen kann, das hat das Projekt »Bitte wenden!« gezeigt.

Das Modell aus dem Jahr 2002 hat Kinder und Jugendliche, die als benachteiligt oder »schwierig integrierbar« gelten, über Zeiträume von bis zu 3 Monaten an der Schöpfung einer sichtbaren Spur ihrer Ideen beteiligen können. Sie haben KünstlerInnen, KulturpädagogInnen, StadtplanerInnen, LehrerInnen und KommunalpolitikerInnen belehrt, dass Konzentrationsfähigkeit und Kreativität keine Frage der sozialen oder ethnischen Herkunft sind. Kunst ist eines von vielen möglichen Mitteln, diesen Beweis anzutreten und so gleichberechtigte Bildungszugänge zu ermöglichen.

Eine kleine Projektdatenbank liegt mit dieser Broschüre ebenso vor wie konkrete Praxis- und Umsetzungstipps. Wir hoffen, dass diese Arbeitshilfe zur Umsetzung eigener Kooperationsprojekte im Schnittpunkt von Kulturpädagogik, Sozialpädagogik und Stadtplanung motiviert, das ist nämlich »mal was anderes als doof rumsitzen, labern und Bier trinken.« (Christian, 17 Jahre, Potsdam)

Bitte wenden!

Einblicke, Eindrücke, Perspektiven

Kulturpädagogik trifft Stadtplanung – eine Begegnung der besonderen Art, so oder ähnlich könnte die Unterzeile des Projekts »Bitte wenden!« lauten. Erklärtes Ziel war die Verknüpfung der Kulturpädagogik mit dem Handlungsfeld der Stadterneuerung. Es galt herauszufinden, wie Kulturpädagogik zur Stabilisierung dieser Stadtteile beitragen kann, welche strukturellen Schwierigkeiten und Sollbruchstellen aufgetreten sind, was besonders gut gelungen ist und was nicht, welche Wirkung die acht einzelnen Projekte entfaltet haben und wo sich erste Anknüpfungspunkte einer Fortführung herauskristallisiert haben. Denn über die Modellphase hinaus ging es um die strukturelle und langfristige Verankerung kulturpädagogischer Angebote im Handlungsfeld der Stadterneuerung.

Die acht einzelnen Modellprojekte – das lässt sich rückblickend sagen – sind Leuchttürme mit großer Strahlkraft. Sie haben eine herausragende Rolle im Rahmen des Stadterneuerungsprozesses gespielt. Ihre Ergebnisse sind wirkungsvolle und bleibende Zeichen für die kulturelle Kompetenz der in den benachteiligten Stadtteilen lebenden Kinder. Sie kontrastieren eindrucksvoll die unwirtliche Architektur und tragen dazu bei, dass das negative Image der Stadtteile auf den Rückseiten der Stadt ein Stück gewendet wurde. Der Abschluss der Projekte markiert zugleich einen Neubeginn, bei dem die Integration kulturpädagogischer Praxis in das Handlungsfeld der Stadterneuerung zur Regel werden kann. Diese Entwicklung wäre für Kulturpädagogik und Planung ein Gewinn.

Die Modellprojekte werden nachfolgend unter den folgenden Aspekten beschrieben:

- Zielgruppenarbeit
- Aufsuchende kulturpädagogische Angebote
- Beteiligung
- Kooperation
- Öffentlichkeitsarbeit
- Kontinuität

Zielgruppenarbeit

Über die Kooperation mit Schulen und Einrichtungen konnte ein breites Spektrum der im Stadtteil lebenden Kinder und Jugendlichen erreicht werden. Der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund war dementsprechend hoch. Jungen und Mädchen waren ungefähr gleich stark beteiligt. Die Kinder in diesen Stadtteilen kamen erstmals mit kulturpädagogischen Angeboten in Berührung. Häufig waren die Künstler zunächst als Sozialarbeiter tätig, bevor sie mit den Kindern künstlerisch arbeiten konnten. Eine Vorabverständigung über das Projekt und die Vereinbarung von Regeln bestimmten zunächst den Alltag. Die beteiligten Kinder und Jugendlichen waren größtenteils sehr motiviert. Sie haben geradezu einen Überschuss an kreativer Energie. Über die künstlerische Betätigung erfuhren sie eine Wertschätzung ihrer Person und ihrer Produkte.

Aufsuchende kulturpädagogische Angebote

Alle kulturpädagogischen Angebote – das war eine der Grundbedingungen des Gesamtprojekts – haben sich im Stadtteil verortet. Die Kulturpädagogik ist mit ihren Angeboten zu den Kindern und Jugendlichen gekommen. Das Herausgehen aus der Einrichtung bedeutete für viele Akteure das Betreten eines fremden Terrains mit unbekanntem Regeln. Leichter war es für jene Akteure, die in einem Jugendzentrum oder in einer anderen pädagogischen Einrichtung arbeiten konnten und in deren Teams die im Stadtteil arbeitenden SozialarbeiterInnen integriert waren.

Beteiligung

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Entwicklung und Umsetzung der Projekte stand im Zentrum des Modellprojekts. Konstituierend war für alle Projekte die Offenheit und Flexibilität des Entwurfs- und Gestaltungsprozesses für die Mitwirkung durch Kinder. In Dessau wurde die ursprüngliche Projektidee nach Gesprächen mit Jugendlichen wieder verworfen und auf ihre Vorstellungen hin neu ausgerichtet.

Je nach Material konnten die Kinder unterschiedlich intensiv am Produktionsprozess beteiligt werden. So verlangt die Erstellung einer Großskulptur, wie sie im Rostocker Stadtteil Groß-Klein umgesetzt wurde, professionelle handwerkliche Fähigkeiten. Zudem müssen Kunstobjekte im öffentlichen Raum robust gebaut sein, um Zerstörungsversuchen Stand zu halten.

Einleitung

Kooperation

Jugendkunstschulen und kulturpädagogische Einrichtungen können sich das Praxisfeld Stadterneuerung nicht allein erschließen. Sie sind auf Kooperationspartner angewiesen. Dies sind zunächst die so genannten Quartiersmanager, die vor Ort die Umsetzung der Stadterneuerungsprogramme koordinieren und unterstützen. Wichtige Partner sind auch die Stadtplaner in den Planungsämtern der Stadtverwaltung. Sie zeichnen sich für die Gesamtsteuerung der Stadterneuerung verantwortlich und schreiben die Mittel für Projekte der Stadterneuerung jährlich fort. Sie sind in die Modellprojekte zu wenig einbezogen worden. Mit im Boot saßen hingegen die Jugend- und Kulturämter. Auf der Stadtteilebene ist es zu neuen Kooperationen zwischen Jugendkunstschulen und Jugendeinrichtungen wie z.B. Jugendzentren (z.B. Karlsruhe) oder einem Abenteuer- und Bauspielplatz (Dortmund) gekommen. In Dortmund konnten die vorhandenen Strukturen eines Ferienprogramms, das auf dem Gelände des Bau- und Abenteuerspielplatzes stattfand, für die Integration des Theaterprojekts genutzt werden. In Delmenhorst konnte die im Stadtteil verortete Parkschule als Kooperationspartner gewonnen werden. Für das Zustandekommen der Kooperation war hilfreich, dass eine engagierte Lehrerin gleichzeitig im Vorstand der Jugendkunstschule tätig ist.

Der Grad der Vernetzung und Kooperation zwischen Jugendkunstschulen und lokalen pädagogischen und sozialen Einrichtungen beeinflusst wesentlich den Erfolg der Projekte. Die Nutzung von Räumlichkeiten im Stadtteil erleichtert das künstlerische Arbeiten. Durch die Integration von Sozialpädagogen und Künstlern in Projektteams wurde der Zugang zu den Kindern und Jugendlichen über die ihnen bekannten Vertrauenspersonen erleichtert. Das

Öffentlichkeitsarbeit

Alle acht Modellprojekte haben eine große Resonanz und einen hohen Aufmerksamkeitsgrad in der Öffentlichkeit und bei Politikern erzielt. Über die Projekte wurde in den Lokalzeitungen, im Radio und im Fernsehen ausführlich berichtet. Eine herausgehobene strategische Bedeutung haben öffentliche Ergebnispräsentationen. Ihr Erfolg hängt unmittelbar davon ab, ob es gelingt, möglichst viele Eltern, Bewohner und vor allem auch Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung für das Projekt zu begeistern und als Unterstützer zu gewinnen. Abschlusspräsentationen hinterlassen Spuren – zunächst im Bewusstsein der Öffentlichkeit. Sie helfen, das negative Image dieser Stadtteile zu »wenden«. Spuren hinterlässt das Projekt vor allem auch durch die Kunstwerke im öffentlichen Raum, die zeigen, dass hier junge Menschen leben, die in der Lage sind, ihre eigene Kultur kompetent zum Ausdruck zu bringen.

Kontinuität

Alle Projektträger wollen nach eigenen Aussagen die entstandenen Netzwerke für eine Fortführung der begonnenen Arbeit im neuen Praxisfeld weiter nutzen. Die geknüpften Kontakte zu Menschen aus den verschiedenen Ämtern, zu den Quartiersmanagern und zu den lokalen pädagogischen und sozialen

erfolgreiche Arbeiten in neuen Konstellationen ist auch davon abhängig, inwieweit die Kommunikation zwischen Künstlern, Jugendkunstschulleitern und Sozialpädagogen funktioniert. Hier gilt es, die vorhandenen wechselseitigen Vorurteile bei der Durchführung gemeinsamer Praxisprojekte zu überwinden. In den meisten Modellprojekten haben die ersten Kooperationen zur Herausbildung erkennbarer Strukturen geführt, die auch nach dem Projektzeitraum fortbestehen werden.

Kooperation ist auch eine Grundvoraussetzung für die erforderlichen, oftmals komplexen Abstimmungsprozesse. Kunst im öffentlichen Raum erfordert z.B. die Abstimmung mit Baufirmen, die ein Objekt im Boden fachgerecht verankern. Geklärt werden muss ggf. auch die Frage, ob eine Baugenehmigung erforderlich ist. Von der Beantwortung der Frage, ob ein Objekt ein Kunstwerk oder ein Spielobjekt ist, hängt die sicherheitstechnische Überprüfung durch den Gemeindeunfallverband oder den TÜV ab. Die Planung eines Brunnens in Dessau erforderte die Abstimmung mit der unteren Wasserbehörde und die Zuarbeit eines Landschaftsarchitekten. Diese beispielhaft aufgezählten und für die Praxis der Jugendkunstschulen in der Regel neuen Abstimmungserfordernisse bedürfen der Arbeitsteilung zwischen der Geschäftsführung und den ausführenden, vor Ort tätigen Kulturpädagogen und Künstlern. Fehlt diese Steuerungsinstanz und ist der Künstler mit den vielen Abstimmungsprozessen auf sich allein gestellt, ist der reibungslose Projektverlauf beeinträchtigt. Die vor Ort tätigen Akteure müssen sich ganz auf ihre künstlerische Tätigkeit konzentrieren können und von bürokratischen sowie technischen Abstimmungsprozessen entbunden sein.

Eine zweite strategische Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit zielt auf die Jugendkunstschulen als Träger der Projekte selber. Sie haben sich über die Modellprojekte im Kontext von Stadterneuerung in der kommunalpolitischen Landschaft neu positionieren können. Das Modellprojekt hat gezeigt, dass die kulturpädagogischen Angebote auch Kinder aus problembeladenen Stadtteilen erreichen und dass sie gerade für diese Kinder und den Stadtteil eine große Bedeutung haben.

Bei den Präsentationen der Ergebnisse sind in erster Linie Erwachsene zu Wort gekommen. Es ist viel über die Kinder geredet worden, ohne den Kindern die Möglichkeit einzuräumen, ihre Kunstwerke und den Prozess des Entstehens zu erläutern. Wenn Kinder selbst berichten, was sie getan und erlebt haben, entfalten sie eine große Überzeugungskraft und rufen bei den Erwachsenen große Begeisterung hervor. Diese Chance sollte bei zukünftigen Präsentationen unbedingt genutzt werden, denn die Beteiligung von Kindern endet nicht mit der Fertigstellung der Kunstwerke.

Akteuren vor Ort bilden eine tragfähige Basis für eine Weiterführung und Entwicklung kulturpädagogischer Angebote. Während der Projektarbeit ist Vertrauen entstanden, so dass die Anlaufschwierigkeiten und Reibungsverluste der Modellprojektphase für die Zukunft minimiert werden. Der Blick nach vorn ist bereits passiert – in mehreren Städten gibt es bereits Vereinbarungen für Folgeprojekte. Auch neue Ideen sind entstanden wie z.B. die Einrichtung eines

Kunstmobils in Rostock. Andere am Modellprojekt beteiligte Jugendkunstschulen haben eine Teilnahme der in den Stadtteilen lebenden Kinder an ihrem Kursangebot mit herabgesetzten Gebühren in Aussicht gestellt oder werden ihre Kursangebote im Stadtteil selbst verorten. Die Jugendkunstschule in Delmenhorst verhandelt zurzeit mit dem Konkursverwalter der Siedlung im Wollepark, um die

von den Kindern gestalteten Wohnungen zu erhalten. In Dortmund hat auf Initiative der Jugendkunstschule balou ein runder Tisch mit Beteiligung des Kultur-, Planungs- und Jugendamtes sowie mit Politikern getagt. Entstanden ist die Idee eines Skulpturenpfades, der als Vernetzungselement wegebegleitend den Stadtteil Scharnhorst mit den angrenzenden Stadtteilen verbinden soll.

Einschätzung der Projektträger: die Innensicht

Alle Projektbeteiligten waren mit dem Projektverlauf insgesamt zufrieden. Ein großes Problem war für alle der enorme Druck durch den äußerst knapp bemessenen Projektzeitraum (Gesamtprojekt: acht Monate, Durchführung vor Ort: vier Monate). Dass dennoch beachtliche Ergebnisse zustande gekommen sind, zeugt von einem hohen Grad an Professionalität und Engagement der Projektträger. Das nicht vorhandene Vorwissen über die Binnenstrukturen in den Erneuerungsgebieten und der hohe Komplexitätsgrad haben zu einer arbeits- und zeitintensiven Vorlaufphase geführt. Zudem waren zu Beginn oft langwierige Abstimmungs- und Koordinierungsprozesse erforderlich. Die Jugendkunstschulen sahen sich z.B. mit schwierigen technischen Fragen konfrontiert.

Der durch das Modellvorhaben entstandene Mehraufwand musste von den Projektträgern zusätzlich zur laufenden Arbeit geleistet werden. Dies bedeutete für die durchführenden Künstler und Sozialarbeiter eine große Belastung. Für die perspektivische Weiterarbeit als zwingend erforderlich wurde von den Projektträgern die Anerkennung ihrer kulturpädagogischen Arbeit durch Verwaltung und Politik angesehen. Als notwendig erachtet wurde auch die konsequente Fortführung und Weiterentwicklung der Integration kulturpädagogischer und sozialer Konzepte. Auch eine fachliche Begleitung und Beratung durch den bjk halten die Projektdurchführenden für wünschenswert. Für eine Weiterführung der Arbeit reichen Kompetenzgewinn und Empathie allein nicht aus – es bedarf auch ausreichender finanzieller Mittel.

Eine Rückschau von außen

Für die meisten Kinder war es die erste Berührung mit Kulturpädagogik. Das Fehlen von Möglichkeiten, kreativ tätig zu sein, führte oftmals zu einem Energieüberschuss, der den Künstlerinnen und Künstlern viel abverlangt hat. Die Kinder und Jugendlichen haben die Erfahrung gemacht, dass sie Erwachsene als Partner ernst nehmen, sie wertschätzen und mit ihnen beim gemeinsamen künstlerischen Gestalten Spaß haben. Die vor Ort arbeitenden Künstler waren von der Kompetenz vieler Kinder und Jugendlicher und ihrer Fähigkeit, auch über einen längeren Zeitraum mitzuarbeiten, überrascht.

Hautnah spürbar war die Verunsicherung, die Menschen befällt, wenn sie geschützte Räume verlassen und sich in einem Feld bewegen, das sie nur vermittelt über die Medien kennen. Spürbar

war auch die Verunsicherung bei der Begegnung mit fremden Kulturen, bei der Konfrontation mit sozialen Regeln und Verhaltensweisen in geschlossenen Milieus, die man nicht kennt. Viele Monate in einem neuen Praxisfeld bedeutet aber auch einen Zugewinn an Erfahrungen, das Wissen um die Strukturen, das Kennenlernen der darin arbeitenden Menschen und das Knüpfen von ersten Knoten eines tragfähigen Netzwerkes.

Auch für die Partner aus den Bereichen der Stadtplanung und des Quartiersmanagements vor Ort war es oftmals die erste Begegnung mit Kulturpädagogik. Dementsprechend groß war das Erstaunen darüber, welche Wirkung Kulturpädagogik in den problematischen Stadtteilen entfalten kann. Auch die Politik wurde durch die Projekte neu auf die Stadtteile und die Jugendkunstschulen aufmerksam.

Was bleibt?

Wenn der letzte Pinselstrich getan, die letzte Skulptur gesetzt und die letzten Reden gehalten worden sind, bleiben die gefertigten Kunstwerke als sichtbare Zeichen bestehen. In der Lebenswelt der Stadtteilbewohner fest verankert, symbolisieren sie die Träume, Sehnsüchte und Visionen von Kindern und Jugendlichen, die sonst kaum Möglichkeiten erhalten, diese zum Ausdruck zu bringen. Sie werden häufig nur als Problemgruppen im öffentlichen Raum und in der Schule wahrgenommen.

Die Skulpturen und Objekte laden die Freiräume mit neuen, positiven Bedeutungen auf. Sie sind erste Schritte zu einer aktiven Selbstgestaltung der eigenen Lebenswelt. Es bleiben die Spuren im Bewusstsein der Planer, Politiker und der gesamtstädtischen Öffentlichkeit. Die unsichtbaren Mauern, die diese Stadtteile im öffentlichen Bewusstsein umgeben, haben Risse bekommen.

Ausblick: Was bleibt zu tun?

Stadterneuerung braucht Kultur. Das haben die acht Modellprojekte gezeigt. Von diesen Erfahrungen ausgehend sollte die von den Projekten entfaltete Kraft und Dynamik genutzt werden, um die kulturpädagogischen Ansätze weiterzuentwickeln und langfristig im Handlungsfeld der Stadterneuerung zu verankern. Menschen, Erfahrungen, Netzwerke und Unterstützer sind vorhanden. Es fehlen die finanziellen Mittel. Sie hat die Stadterneuerung mit ihren Programmen, die konsequent und zeitnah nicht nur von den mit den Modellprojekten befassten Jugendkunstschulen zu erschließen sind. Die erfolgreiche Verknüpfung von Planung mit Kulturpädago-

gik sollte zudem genutzt werden, auch in andere Stadtteile hineinzuwirken. Stadtplätze, Brunnen und Skulpturen im öffentlichen Raum werden auch weiterhin von den Städten und Gemeinden gebaut. Warum sollten diese Projekte nicht auch einmal mit Kindern und Jugendlichen geplant und gestaltet werden – mit Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen als kompetenten Partnern?

Die Umsetzung

Konkrete Projektschritte im Überblick

In einem zweitägigen Auswertungsworkshop der am Projekt »Bitte wenden!« beteiligten Jugendkunstschulen wurden die Erfahrungen der KulturpädagogInnen, KünstlerInnen und PädagogInnen reflektiert und systematisch im Hinblick auf Erfahrungstransfers für interessierte Jugendkunstschulen und kulturpädagogische Einrichtungen ausgewertet.

Die folgende daraus entwickelte Praxishilfe will mit der Darstellung konkreter Umsetzungsschritte zur Vorbereitung und Organisation von kulturpädagogischen Projekten im Rahmen von Stadtentwicklung zukünftigen Unternehmungen den Einstieg erleichtern und zum Gelingen beitragen.

Die Tücken der Kooperation von Kulturpädagogik und Stadtplanung stecken sprichwörtlich im Detail. Wenn Sie beim Lesen an

manchen Stellen den Eindruck gewinnen, die Leser würden zu sehr an die Hand genommen und das Angesprochene sei zu banal, dann haben Sie bitte Verständnis dafür, dass wir alle zu Tage getretenen Probleme ansprechen wollen.

Aufbau

Im Teil I »Hinweise und Tipps für die Projektpraxis« wird eine Übersicht über die Projektpraxis gegeben, die die im Workshop angesprochenen Tücken und Probleme berücksichtigt. Im zweiten Teil wird anhand einer Matrix eine an den Arbeitsphasen orientierte Aufgabenübersicht formuliert. Eine fundierte Finanzplanung ist unabdingbar: Aus diesem Grund sind in Teil III die wichtigsten Einzelpositionen für die Finanzkalkulation aufgeschlüsselt.

I. Hinweise und Tipps für die Projektpraxis

Die folgenden Hinweise strukturieren lediglich die Anforderungen an die Projektarbeit im Kontext mit Stadtplanung und setzen Erfahrungen/Fachwissen in den anderen Arbeitsbereichen – z.B. Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit – voraus.

1. **Rollen- und Aufgabenverteilung**
2. **Projektentwicklung**
3. **Fremdleistungen**
4. **Rechtsfragen**
5. **Präsentation**
6. **Beteiligung**
7. **Zielgruppenansprache**

1. Rollen- und Aufgabenverteilung

Kulturpädagogische Akteure

1.1. Projektleitung:

in der Regel der/die LeiterIn der Jugendkunstschule/Kulturpädagogischen Einrichtung oder eine benannte Person

1.2. Projektteam vor Ort:

KünstlerInnen, PädagogInnen und MitarbeiterInnen anderer sozialer Fachrichtungen

1.1. Rolle und Aufgaben der Projektleitung

Die Projektleitung trägt nach innen und außen die Gesamtverantwortung des Projekts.

Wesentliche Voraussetzung für das Gelingen des Projektes ist, dass die ProjektleiterIn hinter der Unternehmung steht. Überprüfen Sie als potenzielle ProjektleiterIn im Vorfeld eines solchen Vorhabens also: Wollen Sie mit zusätzlichen Kooperationspartnern ein neues Aufgabengebiet erschließen, aus der Einrichtung heraus in die Stadtteile gehen, sich und die Einrichtung neuen »fremden« Milieus öffnen und Berührungspunkte überwinden? Nur wenn Sie selbst bereit und motiviert sind und Lust auf das Projekt haben, können Sie ihre MitarbeiterInnen motivieren und nicht vorhersehbare Schwierigkeiten bewältigen.

Aufgaben der Projektleitung:

- a) Projektentwicklung (s. Punkt 2.)
- b) Projektsteuerung
- c) Außendarstellung/Öffentlichkeitsarbeit
- d) Kontaktaufnahme zu relevanten Institutionen, Gremien und Akteuren
- e) Durchführung fortlaufender Abstimmungsgespräche
- f) Definition von Qualitätszielen insbesondere auch für die Durchführung der Beteiligung.
- g) Strategische Weiterentwicklung

Praxis

a) Projektentwicklung: Mutig planen!

Loten Sie im Vorfeld der Projektentwicklung mit dem Planungsamt die finanziellen Spielräume aus! Seien Sie mutig: Planen und kommunizieren Sie von Beginn an auch größere Projekte. Stadterneuerung verfügt meist über höhere Projektmittel als der Kultur(pädagogische) Bereich. Ziel Ihres Projektes ist, Zeichen zu setzen, etwas Bleibendes, Sichtbares im Stadtteil zu schaffen, das entsprechende Ausstrahlung entfaltet. Dafür braucht es auch einmal größere Etats. Gibt es potenzielle Sponsoren in Ihrem Umfeld? Sprechen Sie sie an. Eventuell lassen sich beim Großbaumarkt oder dem Gartencenter Sachmittel oder auch Geldleistungen akquirieren.

b) Projektsteuerung:

Dem Team den Rücken freihalten!

Die Projektleitung steuert das Projekt, dazu gehören: Kontrolle der Zeitpläne, Vertaktung der einzelnen Verfahrens- und Umsetzungsschritte, Moderation, Koordination, Organisation von Arbeitsmaterial, Ausstattung, Überprüfung der Einhaltung des Finanzrahmens (!). Die Projektleitung hat die wichtige Funktion, vor und während des Projektes dem Projektteam vor Ort den »Rücken frei zu halten«. Das Projektteam ist von organisatorischen, strategischen und repräsentativen Hauptaufgaben zu befreien. Für die Projektleitung brauchen Sie zeitliche Ressourcen, planen Sie diese bei der Gesamtjahresplanung mit ein! Rechnen Sie auch Personalressourcen in die Overhead- und Steuerungskosten des Projekts mit ein.

c) Außendarstellung/Öffentlichkeitsarbeit: Jugendkunstschule präsentieren!

Die projektbezogene Außendarstellung und Öffentlichkeitsarbeit dient auch der Positionierung der Jugendkunstschule bzw. der kulturpädagogischen Einrichtung in der kommunalen Trägerlandschaft. Nutzen Sie die Präsentationsmöglichkeiten in den Gremien, das Projekt und die Arbeit Ihrer Einrichtung vorzustellen.

Die projektbezogene Öffentlichkeitsarbeit bezieht sich zum Einen auf die frühzeitige Einbindung der lokalen Presse, des lokalen Rundfunks und Fernsehens. Darüber hinaus ist die öffentliche Abschlusspräsentation des Projekts ein zentraler Baustein der Öffentlichkeitsarbeit. Die Abschlussveranstaltung ist frühzeitig unter Einbeziehung von Akteuren auch anderer künstlerischer Sparten zu planen. Greifen Sie soweit wie möglich auf Gruppen von Kindern und Ju-

gendliche aus dem Stadtteil zurück. Sie werden sehen, eine Präsentation, die mit Kindern und Jugendlichen aus dem Stadtteil gestaltet wird, entfaltet eine nachhaltige Wirkung und bleibt bei den Politikern und der an der Veranstaltung beteiligten lokalen Öffentlichkeit in bleibender Erinnerung.

d) Kontaktaufnahme zu relevanten Akteuren: Know-how im Verbund!

Sprechen Sie frühzeitig, d.h. schon im Ideenstadium, die relevanten PartnerInnen aus der Stadtplanung (Stadterneuerungsprogramm) und dem Quartiersmanagement an. Es wirkt sich immer vorteilhaft aus, wenn die zukünftigen Partner ihr Know-how frühzeitig einbringen können. Sie können die Projektidee gemeinsam mit Ihnen weiterentwickeln und konkretisieren. Sind Gebäude oder Liegenschaften von Wohnungsgesellschaften oder privaten Investoren betroffen, sind diese frühzeitig hinzuzuziehen. Die Adressen erhalten Sie in der Regel über das Planungsamt.

Weitere rechtzeitig anzusprechende KooperationspartnerInnen sind soziale, pädagogische oder kulturelle Einrichtungen, KünstlerInnen etc. Nutzen Sie bestehende Netzstrukturen im Stadtteil wie Stadtteilforen, -beiräte oder themenbezogene Arbeitsgruppen. Die Informationen darüber sind über das Quartiersmanagement oder über soziale Einrichtungen zu bekommen.

e) Durchführung fortlaufender Abstimmungsgespräche: Qualifikation im Team!

Sobald das Projekt in seinen Konturen erkennbar ist, sind die Anforderungsprofile und Aufgaben für das Projektteam zu definieren. Achten Sie darauf, dass die KünstlerInnen in ihrem Team Erfahrungen und nachweisbare Kompetenzen in der Durchführung beteiligungsorientierter Kunstprojekte haben. Sie sollen in der Lage sein, die Kinder bei dem Entwurf und der Umsetzung des Kunstobjektes mit fachlichem Wissen zu unterstützen und ihre kreativen Potenziale zum Ausdruck zu bringen. Nicht geeignet sind KünstlerInnen, die nur ihre eigenen Ideen verwirklichen möchten. Die pädagogischen MitarbeiterInnen sollten Erfahrungen mit offenen pädagogischen und beteiligungsorientierten Angeboten haben. Wertvoll sind Erfahrungen in der Arbeit in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf und Sprachkenntnissen der dort lebenden ethnischen Gruppen.

Als Faustformel für die Anzahl der Projektmitarbeiter gilt: Eine pädagogische Fachkraft auf maximal zehn Kinder.

f) Definition von Qualitätszielen: Ernstfall Partizipation!

Die Qualität des Verfahrens besteht aus der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Nimmt man die Beteiligung ernst, sind Kinder und Jugendliche am Entwurfsprozess, an der künstlerischen Umsetzung und Präsentation zu beteiligen. Legen Sie vorher fest, in welcher Form Kinder und Jugendliche am künstlerischen Prozess beteiligt werden sollen. Möglich sind vorgezogene Entwurfswerkstätten, in denen Kinder und Jugendliche Zeichnungen und Tonmodelle von dem Objekt entwerfen. Der Umsetzungsprozess sollte so flexibel sein, dass aus dem gemeinsamen künstlerischen Gestalten heraus entstandene Ideen von Kindern und Jugendlichen in die Objektgestaltung einfließen können. Die Präsentation sollte weitestgehend von und mit Kindern gestaltet werden. Diskutieren Sie die von Ihnen entwickelten Vorschläge zu Methoden und Verfahren der Beteiligung mit dem Projektteam im Vorfeld und legen Sie diese als Qualitätsziel verbindlich fest. Vergewissern Sie sich, ob die partizipative Kompetenz im Projektteam in ausreichendem Maße vorhanden ist oder ob Sie diese durch erfahrene Honorarkräfte ergänzen müssen

g) Strategische Weiterentwicklung: Was plant die Stadt?!

Planen Sie Anschlussprojekte, damit Ihre Aktion nachhaltig wirkt. Recherchieren Sie kommunale Planungsvorhaben, die sich zur Fortführung der kulturpädagogischen Projekte anbieten. Es gibt nicht nur die Programme der Stadterneuerung sondern auch andere städtebauliche Sonderprogramme und -vorhaben, wie z.B. ein kommunales Programm zur Gestaltung von Plätzen oder das Sonderprogramm des Landes NRW »Ab in die Mitte«. Kommunen legen auch Sonderprogramme auf, etwa zur Platzgestaltung, Cityentwicklung oder Freiraumplanung.

1.2. Rollen und Aufgaben des Projektteams

Das Projektteam besteht aus

- der Teamleitung
- dem/der KünstlerIn oder mehreren KünstlerInnen
- pädagogischen Fachkräften in ausreichender Anzahl

Die Projektleitung erläutert in einem Vorbereitungstreffen den detaillierten Ablauf des Projektes und legt die Rollen und Aufgaben der Mitglieder des Projektteams gemeinsam mit ihnen fest: Wer macht was, wann und wie! Konkrete Absprachen erleichtern den Projektverlauf erheblich.

Folgende Organisationsstruktur hat sich in der Praxis als geeignet erwiesen: Der/die TeamleiterIn trägt vor Ort die Verantwortung und ist AnsprechpartnerIn der Projektleitung. Die Teamleitung sorgt für die Einhaltung von Ablaufplänen und führt die Tagesabschlussreflexionen durch.

Das Projektteam bezieht Erwachsene, die sich im Laufe des Projekts interessiert zeigen und bei Aktionen am Rande stehen und zuschauen, in das Projekt mit ein. So ergeben sich häufig wertvolle Unterstützungen etwa bei der Ausgestaltung des Abschlussfestes, die zur Identifikation der Stadteilbewohner mit dem Kunstwerk und zu seiner Verankerung im Stadtteil beitragen.

2. Projektentwicklung

Der Stadtteil

Ein Projekt entwickelt sich aus dem Stadtteil heraus. Das Thema und die Ziele beziehen sich auf seine EinwohnerInnen und die stadtteil-spezifische Situation. Machen Sie vorab eine Ortsbegehung mit den QuartiersmanagerInnen, die über genaue Ortskenntnisse verfügen. Erkundigen Sie sich nach der ethnischen Zusammensetzung, nach den sozialen (positiven) Besonderheiten und nach Konflikten.

Lassen Sie sich die Orte zeigen, an denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten. Erkunden Sie auch die Zwischenräume, Trampelpfade, Brachen, Siedlungsränder und Gehölzflächen abseits der Wege. Dies sind oftmals die spannenden Orte, an denen sich die Kinder und Jugendliche aufhalten, dort hinterlassen sie Spuren und dort wirken sie gestaltend auf ihre Umwelt ein. Eine Ortsbegehung ist ein wichtiger Schritt, um sich auf den Stadtteil einzulassen.erspüren Sie die Besonderheiten und seine Atmosphäre und lassen Sie sich zu ersten Ideen der künstlerischen Intervention inspirieren. Die Gesamtheit des Stadtteils, die Hausflure, Hauseingangsbereiche, Fassaden, Wege, Plätze, Brachen und die undefinierten Zwischenräume bilden den Rahmen und die Kulisse für die künstlerische Auseinandersetzung. Kulturpädagogische Aktionen sollten sich mit den sozialen, städtebaulichen und historischen Gegebenheiten des Stadtteils auseinander setzen, sie bewusst machen und provozierende Zeichen der künstlerischen Aneignung sein.

Die Ressourcen

Projektentwicklung erfordert auch eine Überprüfung der vorhandenen Ressourcen. Im Vorfeld ist zu klären, ob die Aufgaben mit eigenem Personal durchgeführt werden können und für welche Aufgaben externe Kräfte hinzuzuziehen sind, welche Räume vorhanden sind und welche Zeiträume für die Durchführung des Projekts zur Verfügung stehen.

Gestaltungsideen

Mögliche Gestaltungsideen lassen sich vier Kategorien zuordnen (die aufgeführten Beispiele sind dem Projekt »Bitte Wenden!« entnommen):

Kunstobjekte in Form von Skulpturen oder Fassadengestaltungen

Skulpturen im öffentlichen Raum sind geeignet, soziale Strukturen im Stadtteil deutlich zu machen, Botschaften zu transportieren und einen Kontrast zu einer unverhältnismäßigen und rein funktionalen Bebauung herzustellen. So durchbricht die Großskulptur im Rosstocker Stadtteil Groß-Klein eindrucksvoll die funktionale Architektur des Plattenbaus und die Friedenswächter in Potsdam sind

Symbol für ein friedliches Miteinander. In Delmenhorst geben Wandmalereien der Kinder den Fluren und Hauseingangsbereichen ein neues »soziales« Gesicht. In Magdeburg durchbrechen die auf einem Platz angebrachten Wandmalereien eindrucksvoll die dominante Warenästhetik öffentlicher Räume.

Kunstobjekte mit sozialen Gebrauchswerten

Kunstobjekte mit sozialen Gebrauchswerten provozieren bewusst die spielerische Aneignung. Sie wollen benutzt, beklettert und ausprobiert werden. So wurde in Bottrop in der Siedlung am Borsigweg eine Sitzskulptur geschaffen, die den Kindern und Jugendlichen als Treff- und Aufenthaltsort dient.

Künstlerisch gestaltete Spielobjekte

Spielobjekte sind eindeutig auf die Funktion Spielen hin entwickelte Objektgestaltungen. Künstlerisch gestaltet kann ihr Erlebniswert für Kinder gesteigert werden. In Potsdam wurde eine Holzinstallation als Sitzelement für ein grünes Klassenzimmer künstlerisch durchgestaltet.

Mobile künstlerische Aktionen

Bewegliche Objekte und Aktionen erscheinen in der Öffentlichkeit temporär. Das gilt beispielsweise für das Dortmunder Theater-Kunst-Projekt »Traum vom Fliegen«, das über den Stadtteil hinaus mit mehreren Aufführungen tourte. Aktionen können den Stadtteil im Sinne der Ideen der BewohnerInnen im Rahmen von Performances inszenieren und im Moment der öffentlichen Aufführung ein neues Licht auf den Stadtteil werfen. Hierzu zählt etwa auch die Produktion eines Stadtteil-Stationenspiels oder einer überdimensionalen Diashow an Häuserwänden und auf Straßen des Viertels. Auch derartige Aktivitäten beziehen städtebauliche und soziale Aspekte ins Projekt ein.

Wie das Beispiel Delmenhorst zeigt, können aus dem Stadtteil heraus entwickelte Ideen auch für die Kulturpädagogik neue Handlungsfelder erschließen. So wurden von einer Künstlerin über einen längeren Zeitraum mit Kindern und Jugendlichen Gartenprojekte in dem sehr schwierigen Stadtteil Wollepark umgesetzt. Auf ihren Ursprung zurückgeführt sind Gärten Ausdruck einer menschlichen Aneignung von Welt und der Beginn einer entstehenden Kultur der Menschen. Im New Yorker Stadtteil Bronx beispielsweise ermöglichten Gartenprojekte die Wiederherstellung der Bronx als lebenswerten Stadtteil.

3. Fremdleistungen

Kunst im öffentlichen Raum unterliegt anderen Anforderungen als in geschützten Räumen. Kunstobjekte in öffentlichen Räumen müssen stabil und sicher eingebaut bzw. angebracht werden. Dies erfordert handwerklich-technische Kompetenz. Rechnen Sie also den Einbau bzw. die Verankerung der Objekte in den Kostenplan mit ein. Bauleistungen werden z.B. bei der Verankerung von Skulpturen in den Boden erforderlich. Der Bau von Fundamenten sollte von einer Gartenbaufirma durchgeführt werden, die Verankerung einer Holzskulptur auf einem Betonfundament mit Stahlankern sollte ein metallverarbeitender Betrieb vornehmen. Holen Sie sich Kostenvoranschläge von den Handwerksbetrieben ein. Technische Fragen sollten Sie mit einem Architekten beraten. Dies kann zum Beispiel über eine unterstützende Beratung von Fachkollegen in den Planungs- oder Grünflächenämtern geschehen. Mit den Fachfirmen

sind die genauen Zeitpläne für die erforderlichen Bauleistungen abzusprechen, um zu gewährleisten, dass bei dem Präsentationstermin das Fundament auch tatsächlich gesetzt ist und die Skulptur aufgebaut werden kann (Beton braucht beispielsweise zwei Wochen zum Aushärten).

4. Rechtsfragen

Unkenntnis und Nichteinhaltung bestimmter formaler Genehmigungsverfahren und rechtlicher Rahmenbedingungen können – das zeigen leidvolle Praxiserfahrungen – nach einem schönen Projekt viel Ärger und auch Kosten verursachen.

Klären Sie deshalb unbedingt vor der Umsetzungsphase des Projektes folgende Punkte:

- Wie sind die beteiligten Kinder versichert? Die Beteiligung von Kindern an der künstlerischen Umsetzung ist von der durchführenden Einrichtung zu versichern. Prüfen Sie, ob eine vorhandene Versicherung Ihrer Einrichtung die Aktion mit versichert oder ob Sie eine Zusatzversicherung abschließen müssen.
- Wer nimmt das Kunstobjekt ab? Grünflächen-, Tiefbau-, Betriebsamt
- Ist das Objekt genehmigungsfähig? Besprechen Sie mit der zuständigen Person vor der Umsetzung anhand einer Werkskizze, ob das Objekt genehmigungsfähig ist und lassen Sie sich eine schriftliche Vorabgenehmigung geben.
- Was ist für die Übernahme des Kunstwerkes durch die Stadt zu beachten? Nach Fertigstellung muss das Kunstobjekt von der Stadt offiziell abgenommen werden, denn nach der Abnahme des Objektes übernimmt die Stadt die Sicherungs- und Haftungsspflicht. Von der Übernahme muss ein Protokoll angefertigt werden, das von der Stadt abgezeichnet werden muss. Für den technischen Einbau und die entsprechende Verankerung des Objekts tritt die ausführende Fachfirma in die Gewährleistung, d.h. die Fachfirma muss auftretende Mängel bis zu einer festgelegten Verjährungsfrist beseitigen.

An dieser Stelle ist der Hinweis wichtig, das Kunstobjekte nicht den Richtlinien von Spielgeräten unterliegen und somit Fallhöhen und der Einbau von Fallschutz nicht berücksichtigt werden muss. Handelt es sich um ein künstlerisch gestaltetes Spielobjekt sind die Richtlinien nach DIN 180034 einzuhalten. Zur Absicherung ist bei der technischen Planung ein Architekt hinzuzuziehen.

UNTER EINEM HUT



Unterschiedliche Zielgruppen, ein Projekt? In Potsdam ist die Quadratur des Kreises gelungen. KiK e. V. hat vier Workshops zum Projekt »Blickwinkel« zusammengefasst. Die künstlerische Auseinandersetzung eröffnet den Beteiligten eine neue Sicht auf alltägliche Dinge. Jugendliche des Klubs 18 »Am Stern« setzten mit einem totemphahlähnlichen Denkmal-Ensemble ein Zeichen für den Frieden. Mädchen und Jungen bauten Tierplastiken und Riesenmasken zur Verschönerung des Kindertreffs »Am Stern«. Holzplastiken, Foto- und Computercollagen sowie großflächige Malereien verwandelten den kühlen Seminarraum einer Weiterbildungseinrichtung in einen Ort zum Wohlfühlen. Und last but not least: Lümmelbänke an der Pierre de Coubertin-Gesamtschule lassen den Traum von einer Freiluftschule Wirklichkeit werden.

DIE TEILNEHMER/INNEN

Die Künstlerinnen des KiK e. V. – Kultur im Kirchsteigfeld und weitere Kunstschaffende arbeiteten mit unterschiedlichen Einrichtungen zusammen, um möglichst viele potenzielle Teilnehmer/innen zu erreichen. Die Workshops orientierten sich am unterschiedlichen Alter und den Bedürfnissen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachse-



Ein »Friedenswächter«
legt letzte Hand an das
Denkmal-Ensemble

VON LÜMMELBÄNKEN UND ANDEREN KUNSTOBJEKTEN

nen. In einer lockeren Atmosphäre konnten sie ihre Vorstellungen künstlerisch ausdrücken und so ihr direktes Lebensumfeld, ihre Lern-, Arbeits- und Spielräume mit und neu gestalten. Entscheidend war, dass die Künstler/innen auf Zeit die Kunstgattung und -mittel wählten, die ihren Bedürfnissen entsprechen, um sich so später mit ihren Werken identifizieren zu können.

PROJEKTIHALTE IN KÜRZE

16- bis 22-jährige »Friedenswächter« fertigten Skizzen an, diskutierten, experimentierten. 14 Jugendliche und junge Erwachsene sägten, schabten, klopfen, meißelten, bohrten, beitelten und malten. Baumstämme verwandelten sich in totemphahlähnliche Stelen mit eingelassenen Skulpturen und Reliefs. Aus Schrott, Ytong-Steinen, Holz und Farbe ist ein buntes Gesamtwerk entstanden, dessen Friedenbotschaft in jedem Detail einzeln zu finden ist oder als harmonische Gesamtkomposition wirkt. Zwischen den Stämmen, an einem Seil schwebend, symbolisiert ein Kopf mit vier Profilen in den Farben der Kontinente Verbundenheit. Windspiele aus Kronkorken und Metallstäben sollen die Botschaft auch musikalisch verkünden.



Erste Handgriffe auf dem Weg zur Tier-skulptur

Unter dem Motto »Masken und Monster« bauten 12- bis 14-jährige Mädchen und Jungen für ihren Kindertreff »Am Stern« Drachen, das Ungeheuer von Loch Ness und ein Einhorn. Grundformen aus Draht entstanden in mühevoller Kleinarbeit. Die kleineren Mädchen und Jungen arbeiteten in ähnlicher Weise Riesenmasken. Alle waren mächtig stolz, als sie der Öffentlichkeit ihre Objekte präsentieren konnten.

»Bei uns ist es so öde!« Diesen viel gehörten Ausspruch nahmen die Künstler/innen des KiK e. V. zum Anlass, den Besucherinnen und Besuchern der Weiterbildungseinrichtung BBJ Servis GmbH die Gestaltung ihrer Arbeitsräume vorzuschlagen. Die Frage »Wo stehe ich und wohin will ich« beschäftigt die 18- bis 24-Jährigen sehr stark. Die jungen Frauen entschieden sich für Fotocollagen und Malerei zum Thema »Ich in meinem Kiez.« Die jungen Männer schufen Holzskulpturen. Die Arbeiten beziehen sich direkt auf die Träume, Wünsche und Perspektiven der jungen Leute.



Lümmelbänke im Detail ...

Die Aussicht, im Sommer künftig Unterricht im Freien zu haben, war für viele Jugendliche sehr verlockend. Sie gestalteten für ihr »Grünes Klassenzimmer« so genannte »Lümmelbänke«, bei denen Stammfragmente über zwei Etagen so miteinander verbunden wurden, dass sie ein Forum ergeben. Die Schüler/innen können sowohl auf den unteren wie den oberen Stämmen im Halbkreis sit-



»Wo stehe ich und wohin will ich«

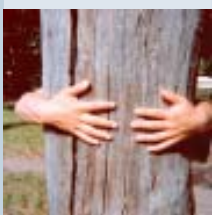


... und in der Gesamtansicht

zen. Schälen, Glätten, Schnitzen, Kehlen, Gravieren – Zehntklässler/innen aus den Arbeitslehre-Kursen waren eine Woche mit Feuereifer bei der Sache. Unter künstleri-

scher Anleitung verwandelten sich Robinienstämme zu einer ausdrucksvollen Skulptur – eine luftige Oase, die zum Sitzen und Lümmeln einlädt.

Kontakt: KiK e.V. – Kulturverein im Kirchsteigfeld e.V.,
Anni-von-Gottbergstraße 12-14, 14480 Potsdam,
Tel. 0331-6261571, Fax 0331-6004040,
E-Mail dorothea.neumann1@epost.de



EIGENVERANTWORTLICHES ARBEITEN

Ausgehend von den Bedürfnissen der Workshop-Teilnehmer/innen wurden in Absprache mit den Leitern der Einrichtungen Grundideen gemeinsam entwickelt und Umsetzungsmöglichkeiten besprochen. Die Künstlerinnen und Künstler begleiteten, regten an und vermittelten die künstlerischen Techniken. Die Kinder und Jugendlichen arbeiteten selbstbestimmt und eigenverantwortlich. Sie entdeckten dabei ihre Kreativität und entwickelten eigene Ideen. Die künstlerische Arbeit war ein offener Prozess. Mit viel Spaß waren die insgesamt 67 Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der Sache. Sie motivierten sich gegenseitig. Erfolgserlebnisse und positives Feedback steigerten das Selbstbewusstsein. Durch die gemeinsame Arbeit an den unterschiedlichen Kunstwerken wurden Kommunikations- und Teamfähigkeit sowie das Durchhaltevermögen gestärkt. Die gegenseitige Hilfe und Unterstützung hatte dabei immer Priorität.

REFLEXION

Migranten- und Übersiedlerkinder wurden problemlos in die Gruppen integriert. Die gute Zusammenarbeit mit Streetworkern, Sozialarbeitern, Quartiersmanagern und Lehrern der Schulen des Stadtteils »Am Stern« war und ist die Grundlage der Projektarbeit. Das Schaffen von Außenraumskulpturen hat den Kindern und Jugendlichen großen Spaß gemacht. Einen zusätzlichen Motivationschub gab das Versprechen, dass alle Kunstwerke dauerhaft erhalten bleiben sollen und genutzt werden können. Die positive Resonanz im Stadtteil war überwältigend. Kunst im öffentlichen Raum kann ein Mosaikstein der Stadterneuerung sein. Es sind künstlerisch anspruchsvolle Werke entstanden, die alle Erwartungen der Betreuer und Lehrer übertroffen haben. Anliegen ist neben der



*Mit großem Engagement bei der Sache:
Jugendliche bei der Gestaltung ihrer Malerei-Collagen*

Vermittlung von künstlerischen Techniken die Förderung benachteiligter Kinder und Jugendlicher. Die Künstler/innen haben Zugang zu einem Klientel bekommen, das künstlerischer Arbeit bisher wenig aufgeschlossen gegenüber gestanden hat. Die Künst-



*Holzskulptur
auf Sockel*

ler/innen sind sehr motiviert sind, auch weiterhin mit den Jugendlichen zu arbeiten. Alle Kooperationspartner sind an einer weiteren Zusammenarbeit interessiert. Die Projekte wurden bewusst so konzipiert, dass sie eine Weiterführung einschließen. Für 2003 gibt es bisher folgende konkrete Planungen: Anfang des Jahres werden Jugendliche Tonreliefs für die Außenwand der Pierre de Coubertin-Gesamtschule anfertigen und anbringen. Zudem ist mit dem Klub 18 geplant, einen Straßenbahnwagen zu bemalen und mit ihm durch Potsdam zu tingeln – sofern die städtischen Gelder bewilligt werden

ZEICHEN SETZEN

SKULPTURENLANDSCHAFT FÜR EIN NEUES MITEINANDER

61 Kinder und Jugendliche waren seit den Sommerferien im sozialen Brennpunkt am Borsigweg in Bottrop am Projekt »Skulpturenlandschaft« beteiligt. Unter Federführung der Kulturwerkstatt Bottrop legten sie tatkräftig Hand an die Ausgestaltung der vorgegebenen Grundform, einer Sitzgruppe. Ob Schlangen und Drachen aus Keramik, bunte Fuß- und Handabdrücke, mit Keramiksplintern verzierte Betonsessel oder ein Sonnensegel aus Stahlbeton: Die Fantasie der Sechs- bis 17-Jährigen kannte keine Grenzen.

DER BORSIGWEG

Der soziale Brennpunkt Borsigweg liegt im Bottroper Süden, isoliert zwischen einem ehemaligen Zechengelände, der Bahnlinie und einer Halde. Die ehemalige Obdachlosensiedlung ist heute eine Wohnsiedlung für Asylsuchende und soziale Randgruppen. Seit 1996 erfährt der Borsigweg eine Verbesserung der Lebens- und Wohnbedingungen durch die Fördermaßnahmen aus dem nordrhein-westfälischen Programm für Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf. Die Mieter werden möglichst frühzeitig in Planungs- und Verantwortungsprozesse mit einbezogen. Insgesamt leben zurzeit neun verschiedene Nationen in der Siedlung.



Die Nixen-Skulptur kurz vor der Vollendung



Kontakt: Kulturwerkstatt
Bottrop, Blumenstraße 12-14,
46236 Bottrop,
Tel. 02041-703721,
Fax 02041-703833, E-Mail
kulturwerkstatt@bottrop.de

KINDER MACHEN MIT

Die Kulturwerkstatt Bottrop stellte die Fachdozenten. Mit dem Grünflächenamt und dem Stadtplanungsamt wurden kompetente Partner gewonnen, die das Projekt beratend begleiteten sowie rechtliche Fragen klärten.

Die Arbeitsgruppe Soziale Brennpunkte (AGSB) war vor Ort ein wichtiger Partner bei der praktischen Umsetzung. Das Projekt richtete sich an alle in der Siedlung lebenden Kinder und Jugendlichen. Es war ein großer und im Vorfeld nicht absehbarer Erfolg, dass sich 41 Prozent der jungen Anwohner/innen, 29



Mädchen und 32 Jungen, an der Gestaltung der Skulptur beteiligten. Neun Teilnehmer/innen waren deutscher Herkunft, 52 Teilnehmer/innen haben Migrationshintergrund. Die bestehende Struktur, die AGSB, machte es vor Ort leicht, die Bewohner über das Vorhaben zu informieren.



DAS KUNSTWERK

Die Skulpturenlandschaft hatte nur zwei Fixpunkte: das 6x6 Meter große, erhöhte Betonfundament mit Sitzgruppe. Diese Vorüberlegung schien notwendig zu sein, da man für eine ganz freie Gestaltung mehr Zeit hätte haben müssen. So konnten bereits im Vorfeld alle rechtlichen Fragen geklärt sowie eine Baufirma mit dem Gießen des Fundamentes beauftragt werden. Alle keramischen Arbeiten wurden nur unterstützend begleitet, die Dozentin fungierte als Beraterin. Für die Grundform aus Beton überlegten sich die Jugendlichen eine Dachkonstruktion, für die der Bildhauer eine zweckmäßige Schalung aus Rohren, Isoliermatten und Holz erdenken musste, damit der Entwurf umgesetzt werden konnte. Die älteren Teilnehmer/innen waren beim Schweißen des notwendigen Stahlgerüsts ebenso aktiv wie beim Anmischen des Betons und Formen des Materials.

In den Sommerferien waren die Dozenten wochentags fast täglich vor Ort. Die meisten Siedlungskinder haben über den ganzen Zeitraum mit großer Motivation an ihrem Kunstwerk gearbeitet. Die Begeisterung in beiden Arbeitsbereichen (Keramik/Beton) war sehr groß. Während der Projektphase war es in der Siedlung wesentlich ruhiger als vorher. Die kreative Arbeit bekam somit spürbar soziale Dimensionen. Eine offizielle Präsentation war bereits zu Projektbeginn eingeplant. Die Skulptur sollte nicht nur durch die aktive Mitwirkung der Teilnehmer/innen einen



Verdrahten, verdrahten, verdrahten

besonderen Stellenwert erhalten, sondern auch von der ganzen Siedlung im Rahmen eines kleinen Festes gewürdigt werden. Ein wichtiges Anliegen war, dass das Kunstwerk Bestand haben sollte und auch nach der Projektzeit von den Bewohnern gepflegt wird. Aus diesem Grund übergab die Kulturwerkstatt offizielle Patenschaftsurkunden an 22 Kinder und Jugendliche, die besonders intensiv mitgearbeitet haben. Mit ihnen wurde eine »Sorgfaltsvereinbarung« zu einem bestimmten Objekt der Skulpturenlandschaft getroffen und mit einer Urkunde besiegelt.



Warum so skeptisch?

BEITRAG FÜR MITEINANDER

Innerhalb der Siedlung hat das Projekt einen Beitrag zur Verständigung untereinander geleistet. Während der Arbeit galten klare Regeln, z. B. keine Prügeleien auf dem Gelände, die die Teilnehmenden auch akzeptierten. Durch die hergestellte Öffentlichkeit hat das Projekt einen positiven Imagegewinn für den Borsigweg gebracht. Es diente auch der Selbstbestätigung. Integration in ein gesamtstädtisches Gefüge ist ein langfristiges Ziel und kann nur durch langfristige Maßnahmen erreicht werden. Daher ist mittel- und langfristig ein Austausch verschiedener Stadtteile/Siedlungen und eine stärkere Vermischung der Beteiligten das Ziel. Eine Fortsetzung des Modellprojekts ist insofern wünschenswert.



Sonnensegel und Sitzgruppe im Rohbau



RESÜMEE

Insgesamt hatte das Projekt viele positive Aspekte. Die Vernetzung mit den Partnern war gut und unkompliziert. Die Dozenten haben es vor Ort vermocht, die Kinder und Jugendlichen über einen langen Zeitraum zu begeistern. Die Identifikation der Teilnehmer/innen mit der Skulptur ist so groß, dass eine Fortsetzung sinnvoll scheint. Die Sied-

lungsbewohner sind auf das eigene Werk stolz. Während die Sträucher der neu angelegten Grünfläche bereits sehr strapaziert sind, ist die Skulpturenlandschaft nahezu unversehrt. Die Erfahrungen mit den Bewohnern vom Borsigweg und der AGSB haben Berührungängste abgebaut und dazu geführt, dass die Keramikdozentin weiterhin

regelmäßig mit den Kindern und Jugendlichen arbeitet. Zunächst werden die Kinder für sich selbst Keramiken entwerfen, später wollen sie ergänzende Reliefs für die große Skulptur herstellen.

Der enge zeitliche Rahmen hat einerseits stark unter Druck gesetzt, andererseits zwang er im positiven Sinn zu raschen verbindlichen



Konzentration beim Einschalen des Sonnensegels



Absprachen mit den Partnern. Bei einem derart knappen Zeitbudget besteht aber die Gefahr, dass ein Projekt dieser Größenordnung letztlich nicht zustande kommen kann. Eine Nachfolgeaktion ist bereits in Planung: ein Theaterprojekt für Ausbildungsabbrecher im Rahmen einer Berufsqualifizierungsmaßnahme. Zudem hat das Stadtplanungsamt konkretes Interesse bekundet, Kinder und Jugendliche an der künstlerischen Umgestaltung weiterer Stadtteile zu beteiligen.

DAS ZEPTER IN DER HAND

Wohngebiet hier, Jugendklub dort, beide durch eine Bundesstraße getrennt: Was liegt da näher, als das, was zusammengehören sollte, durch Skulpturen symbolisch zu verbinden? So dachten wenigstens die Projektverantwortlichen der kreativen Freizeitstätte Haus »Anne Frank«. Doch Jugendliche haben oft ganz andere Visionen, die sie in die Tat umsetzen wollen – wenn man sie lässt. Die ursprüngliche Grundkonzeption wurde verworfen und eine neue skizziert. Die Besucher/innen des Jugendklubs »Zoberberg« wünschen sich eine Brunnenanlage auf der Außenfläche, deren Planung und Projektierung abgeschlossen ist. Fertig sind bereits die vier Skulpturen, die auf der Freifläche platziert werden sollen.



PLANUNG

Viele Nutzer/innen des Jugendklubs zeigten Interesse an dem Projekt. Vier Jugendliche und junge Erwachsene bildeten schließlich den harten Kern des Planungsteams. Sie entwickelten ein Gestaltungskonzept, in dem Größe, Form und Lage des Brunnenobjekts festgelegt wurde. Der entstehende Erdaushub soll zur Gestaltung eines »Zoberberges«, der das gleichnamige Wohngebiet symbolisiert, genutzt werden. Auf ihm soll die vierteilige Figurengruppe ihren endgültigen Standort erhalten.



JUGENDLICHE LASSEN VISIONEN WIRKLICHKEIT WERDEN



Die Skulpturen entsprechen in ihrer Grundform den Häuserblöcken aus den 70er Jahren. Nach intensiven Diskussionen haben sich die 16- bis 22-Jährigen, eine junge Frau und drei junge Männer, auf vier Sinnbilder verständigt: Alkohol in Form einer Bierbüchse, Harmonie und Verbundenheit in Form von zwei sich zugewandten Figuren, Aggression, dargestellt durch zwei Fäuste und Angst, versinnbildlicht durch eine einsame Figur.

SCHAFFENSPROZESS

Nach erfolgreicher Planung der Brunnenanlage und seines Umfeldes stehen der Umsetzung noch verfahrens- und verwaltungstechnische Hemmnisse im Weg. Thomas Denckewitz, Leiter des Jugendklubs Zoberberg, ist sich bewusst, dass die Umsetzung des Modells in eine tatsächlich neu gestaltete Freifläche Maßstab für die Glaubwürdigkeit der Projektverantwortlichen bei den Jugendlichen sein wird.

Eine Sickergrube, die das Regenwasser ableiten soll, hat nie richtig funktioniert. Hier muss das Jugendamt als Trägerin des Jugendklubs zunächst Abhilfe schaffen. Mit dem Bau der Brunnenanlage kann frühestens im Frühjahr begonnen werden.

Der Umsetzung der Figurengruppe standen aber keine Stolpersteine im Weg. Als Materialien standen Ton, Holz und Stein zur Debatte. Auf Grund des technischen Aufwands, des Könnens und der handwerklichen Fähigkeiten der jungen Akteure fiel die Wahl auf Ytong-Steine.



Entkräftet vom Verwaltungsmarathon löste sich die Planungsgruppe auf. Nur die junge Frau setzte ihre Vorstellungen auch in eine gestalterische Aussage um. Es entstand das Objekt Aggression, symbolisiert durch die Fäuste. Zur Gestaltung der anderen Ideen bildete sich eine offene Arbeitsgruppe. Zwei Mädchen und drei Jungen zwischen 12 und 17 Jahren trafen sich zum regelmäßigen Arbeiten. Da das



Projekt im offenen Jugendklub auf freiwilliger Basis stattfand, war eine kontinuierliche Arbeit mit einer festen Gruppe nicht möglich. Öffentliche Aufrufe und selbst persönliche Zusagen führten nicht immer zur versproche-

nen Beteiligung. Eine spontane Gruppe von fünf bis sechs Kindern und Jugendlichen arbeitete sehr intensiv am Projekt. Weitere Jugendliche beteiligten sich an mehreren Terminen, andere nur sehr sporadisch.

Kontakt: Kreative Freizeitstätte Haus »Anne Frank«, Mariannenstraße 3, 06844 Dessau, Tel. 0340-212506, Fax 0340-212421, E-Mail: Haus_Anne-Frank@t-online.de



WEITERE PROJEKTBETEILIGTE

Neben den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren weitere Personen an der Planung und Gestaltung beteiligt:

- die Mitarbeiter des Jugendklubs als Organisatoren und Berater vor Ort
- Mitarbeiter des Jugendamtes, um rechtliche und finanzielle Fragen zu klären
- Fred Giese zur künstlerischen und gestalterischen Beratung und Betreuung des Projektes
- ein Mitarbeiter vom Umweltamt der Stadtverwaltung Dessau, Untere Wasserbehörde, zur wasserrechtlichen Beratung
- ein Landschaftsplaner, der die Ideen und Vorschläge in die entsprechenden technischen Daten und Zeichnungen umsetzte
- Kathrin Sommer vom Haus »Anne Frank«, verantwortlich für die organisatorische Betreuung.



Halbfertige Harmonie-Skulptur, im Hintergrund die Plattenbausiedlung »Zoberberg«

REFLEXION

Vorschläge, bestimmte Dinge zu tun, erzeugten bei den Kindern und Jugendlichen vor allem eines: reichlich Desinteresse. Die Möglichkeit hingegen, etwas selbst so zu machen, wie sie es gerne hätten, stieß bei den Kindern und Jugendlichen auf große Resonanz und animierte oft zum spontanen Mitmachen. Kreativität und Schaffenskraft konnten dann kaum Grenzen.



PERSPEKTIVE

Der 2000 errichtete weiß getünchte Bau, in dem der Jugendklub »Zoberberg« arbeitet, ist edel. Die hohen, kühlen Räume laden Jugendliche aber nicht zum Verweilen ein,



Zudem ist der Bau weiterer Skulpturen geplant. Auf eines aber warten die Kinder und Jugendlichen mit zunehmender Ungeduld: den Startschuss für den Baubeginn der Brunnenanlage.

denn kuschelige Rückzugsnischen fehlen. Um in ersten Schritten Abhilfe zu schaffen, sollen Anfang des Jahres bemalte Stoffbahnen als Zwischendecken eingezogen werden.

STEIN UM STEIN VERÄNDERN

Hinter dem Titel »Aktion Domino 189« verbirgt sich ein handwerklich-künstlerisches Projekt der Jugendkunstschule JUKS und des Jugendzentrums »Weiße Rose«, das im September im Karlsruher Stadtteil Oberreut startete. 189 leitet sich von der Postleitzahl 76189 ab und ist unter den Jugendlichen der Code für ihr Wohngebiet. Der Dominostein steht für das Zusammenwirken des Einzelnen im größeren Ganzen. Stein um Stein soll mit dieser Aktion das partnerschaftliche Zusammenwirken der Bewohner/innen gefördert und verbessert werden.

TEILNEHMER/INNEN

270 Kinder und Jugendliche, darunter auch Schulklassen, sind dem Aufruf »Du kannst was! Komm mach mit!« des Gemeinschaftszentrums »Weiße Rose« und der Jugendkunstschule JUKS gefolgt. Sie erstellten in den ersten drei Septemberwochen bei offenen Aktionen und in mehrtägigen Workshops über 200 beeindruckende Bildwerke in den Proportionen eines Dominosteins. Betreut wurden die Veranstaltungen von Künstlerinnen und Künstlern aus der



Jugendkunstschule und Kolleginnen und Kollegen aus der »Weißen Rose«. Den Abschluss der praktischen Phase bildete ein Kinderfest am 21. September 2002.



Stolz präsentieren die Mädchen und Jungen ihre selbst gesalteten Dominosteine

Einige Kinder und Jugendliche haben Migrationserfahrung, vor allem die Kinder der deutschen Staatsbürger/innen aus den ehemaligen Ostblockstaaten. Außerdem nahmen am

Projekt Kinder der zweiten und dritten Generation von Migrantenfamilien teil, die hauptsächlich aus der Türkei, Spanien, Italien und dem ehemaligen Jugoslawien stammen.

Kontakt: Jugendkunstschule JUKS, Kaiserallee 12e,
76133 Karlsruhe, Tel. 0721-83123-0, Fax 0721-8312335,
E-Mail: juks@karlsruhe.de



WER MACHT WAS?

Ein Ziel der Aktion war es, Kinder und Jugendliche aus sozial unterschiedlichen Wirklichkeiten zu erreichen, die die freizeitpädagogischen Angebote des Jugendhauses und der Jugendkunstschule nicht nutzen und zumeist geringen Zugang zu Kunst und Kunstschaffenden haben. Um auf breiter Basis an die Interessen, Fähigkeiten und Vorerfahrungen der Kinder und Jugendlichen anzuknüpfen, konnten die Kinder und Jugendlichen aus sechs verschiedenen gestalterischen Techniken auswählen

- Schweißen
- Betonguss
- Graffiti
- Mosaik
- Ton
- Malerei



*In voller Montur:
Graffiti-Künstlerin
bei der Arbeit*

AKTION DOMINO MACHT JUGENDKUNST SICHTBAR

Die Bildwerke wurden aus Holz, Metall, Ton oder Beton erstellt und farblich durch Mosaik, Graffiti und Malerei gestaltet. Das Format war in seinen Proportionen, nicht jedoch in der Größe vorgegeben. Ein zusätzlicher Anreiz für die Kinder und Jugendlichen war, dass ihre Kunstwerke nach der Aktion als wetterfeste Reliefs, Mosaik und Bildtafeln an Hauswänden, Mauern und öffentlichen Plätzen installiert werden sollten. Mit der Kamera machten sie sich auf die Pirsch, um mögliche Standorte für ihre Domino-Bildobjekte zu finden.

Gemeinsame künstlerische und handwerkliche Aktivitäten stärkten bei Kindern und Jugendlichen, die sonst wenig Berührungspunkte haben, das Gemeinschaftsgefühl. Die Angebote der Aktion 189 wurden für Kinder von 6 bis 12 Jahren und für Jugendliche von 12 bis 18 Jahren konzipiert. Insgesamt haben ca. 270 Kinder und Jugendliche, 8 Künstler/innen der Jugendkunstschule, 7 Mitarbeiter/innen der »Weißen Rose« und 4 Lehrer/innen sowie weitere Helfer/innen an der Durchführung der Aktionen und Workshops mitgewirkt.



KOOPERATIONSPARTNER

Projektpartner der Jugendkunstschule und der »Weißen Rose« waren Schulen, Jugendhäuser, Jugendverbände, die Stadtteilmanager, der Bürgerverein, die Bewohner des Stadtteils, die Arbeitsförderungsbetriebe, die Interessengemeinschaft Oberreut (IGO), Hochbau- und Gartenbauamt, das Kulturreferat, die im Stadtteil vertretenen Wohnungsbaugenossenschaften und die anwohnenden Stadträte.



PATEN GESUCHT

Für die einzelnen Domino-Bilder werden noch Paten gesucht, die bereit sind, mit einer Spende dazu beizutragen, dass »Stein um Stein« das kreative Schaffen der Kinder und Jugendlichen in Oberreut weitergeführt werden kann. Denn mit den Spenden sollen zukünftige kulturelle Kinder- und Jugendprojekte im Stadtteil finanziert werden.



*Domino-Malerei
im Atelier*

REFLEXION

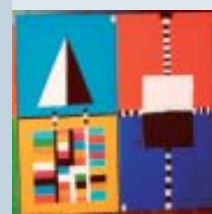
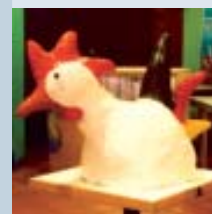
Für alle Beteiligten war dieses Projekt einzigartig in der Form der Kooperationen und in der Vielfalt an Lernfeldern und Erfahrungsräumen.

Große Anerkennung und Unterstützung erfuhr es von allen Seiten im Stadtteil. Auch die Presse vor Ort sowie zwei Radiosender berichteten mehrfach über die Aktionen. Es gelang, die Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen aus ungleichen sozialen Lagen sichtbar zu machen und damit eine positive Signalwirkung in der breiten Öffentlichkeit zu erzielen.

Hinderlich war dagegen der Umstand, dass sich das Projekt sehr kurzfristig ergab. Es musste in bereits bestehende Planungen integriert werden. Dadurch war die Arbeitsbelastung der Betreuer/innen extrem hoch. Nur mit einer Vielzahl von Überstunden und der Rückstellung anderer wichtiger Aufgabenbereiche war das zusätzliche Arbeitspensum zu bewerkstelligen. Als vorteilhaft erwiesen sich die bereits bestehenden Kooperationskontakte. Die reibungslose Zusammenarbeit des Projektteams aus beiden Einrichtungen war begleitet von vielerlei positiven Synergieeffekten.

Das Projekt hatte aufgrund seiner Vielfalt eine immense Breitenwirkung. Eines der Projektziele war es, den Stolz und die Identifikation der Bürger mit ihrem Stadtteil zu erhöhen. Die begeisterten Reaktionen der Ausstellungsbesucher und die Rückmeldungen von Kindern, Eltern, Lehrern, Schulleitern, Anwohnern und städtischen Vertretern zeigten, dass dies erreicht wurde.

Kinder und Jugendliche brauchen Ausdrucksformen, um sich direkt mit sich und der Welt auseinander zu setzen. Dass die Kulturpädagogik Möglichkeiten eröffnet, mit Benachteiligten aktiv, gestaltend und verändernd umzugehen, konnten die Beteiligten von »Aktion Domino 189« unmittelbar erfahren. Kulturpädagogik ist ein wertvoller Bestandteil offener Kinder- und Jugendarbeit und sollte stärker als bisher in dieser verankert werden.



Außergewöhnlich:

Gerhard Schröder und Edmund Stoiber als Mosaik

WARNOWTHRON IN GROSS KLEIN

GROSS KLEIN HAT EINEN THRON

Groß Klein hat einen Thron, den WARNOW-THRON, eine wundersame Hommage an den durch Rostock fließenden Fluß und an alte vergangene Zeiten. Es ist der Thron einer Königin, die für den Betrachter nicht so ohne weiteres sichtbar dort oben sitzt und auf ihr Land herunter schaut. In ihm wandern glänzende Kugeln, die seltsame geheimnisvolle Klänge erzeugen und feine Zeichnungen auf sich tragen.

Diese Skulptur ist das Ergebnis des Projektes der kunstschule rostock e.V. in dem Stadtteil Groß Klein. Da dort ein Mangel an Spiel- und Betätigungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche besteht, wurde gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen des Stadtteils ein



*Standort Groß Klein:
Gerüstbauerring, Rostock*

beispielbares Kunstobjekt gebaut, welches im öffentlichen Raum für alle zugänglich ist.



Der Bildhauer Stefan Albrecht konnte als Partner für das Vorhaben gewonnen werden. Stefan Albrecht verarbeitet alte, gefundene Dinge und Materialien und bringt sie in einen neuen Zusammenhang. Seine Objekte

verbinden Sehen, Hören und Tasten mit Bewegung, sie machen neugierig und fordern auf, selbst tätig zu werden. Für das Groß Kleiner-Projekt entwarf er ein Grundobjekt, das auf dem Prinzip der Kugelbahn basiert.

Kontakt: kunstschule rostock e.V., Friedrichstr. 28,
18057 Rostock, Tel. 0381-4903183, Fax 0381-20089896,
E-Mail kunstschule@kunstschule-rostock.de



Die Störtebeckerschule und der Jugendclub Groß Kleiner Treff 224 erklärten sich einverstanden, ihre institutionellen Strukturen zu nutzen, um die gemeinsame Arbeit von Künstler und Kindern zu organisieren. Das Projekt wurde verschiedenen Schülergruppen vorgestellt und ihnen die Funktionsweise der kinetischen Plastik und die Arbeitsweise des Künstlers erläutert. Die Meinung der Schüler reichte von Ablehnung bis hin zur Begeisterung: 20 Schüler wollten an der Entstehung der sich bewegenden Skulptur mitwirken. Sie machten sich mit dem ersten Entwurf vertraut und entwickelten ihn gemeinsam Stefan Albrecht weiter. Bei Besuchen im Atelier verfolgten die Schüler die Entstehung des Objekts und integrierten Dinge, die sie im Alltag gesucht hatten, in die Plastik.



KUGELGESTALTUNG

Parallel dazu beschäftigten die Schüler sich mit der Gestaltung der Kugelbahn-Kugeln. Das Objekt im Künstleratelier wirkte zu diesem Zeitpunkt schon märchenhaft, des-



wegen beschlossen die Kinder gemeinsam mit dem Künstler, Geschichten von Nixen und untergegangenen Städten mit der Aquatintechnik auf die Kugeln zu bringen. Bei der Aquatintechnik übernimmt Säure den Part der Oberflächenbearbeitung. Die Zeichnungen können fein in den vorher aufgetragenen Asphaltlack eingeritzt werden. Da die Kugelform schon eine besondere Herausforderung darstellte, probierten die Schüler zuerst auf Platten, bis alle sicherer waren beim Zeichnen mit den Nadeln. Die Gestaltung erwies sich als mühselige Arbeit, aber der Ehrgeiz, eine tolle Kugel zu kreieren, siegte. Vorsichtig wurde Kugel für Kugel einige Zeit in ein Säurebad gegeben. Genauestens wurde von den Schülern verfolgt, wie sich die Säure langsam in die gezeichneten Linien auf der Kugeloberfläche eingräbt. Nach dem Säurebad wurden die Kugeln von



Märchenhafte Zeichnungen von versunkenen Städten

KINETISCHE PLASTIK LÄDT ZUM SPIELEN EIN

AUFBAU

Der Aufbau der Plastik zwischen Störtebeckerschule und Jugendzentrum wurde von allen Schülern und interessierten Einwohnern begleitet. Die anwesenden Kinder probierten sofort die Funktionsweise der Kurbel aus, die Einwohner zogen den Beobachtungs- und Kommentarposten vor. Die Jugendlichen aus dem Club nahmen nach dem Aufbau der Skulptur die abgesprochene Graffiti-Aktion an dem Sockel vor. Da die Skulptur ein vom Meeresboden aufgetauchtes Gebilde versinnbildlicht, war für das Graffiti das Thema Wasser und Meer vorgegeben. Die Ausführung des Graffitis blieb in der Regie der Jugendlichen, die für diese Aktion einen Nachmittag Zeit hatten.



Asphaltlack hinterlässt Spuren

dem Asphaltlack gesäubert. Das Ergebnis ist beeindruckend: Jede Kugel hatte ihre eigene, wunderschöne Zeichnung, zur Verstärkung des Effektes nachträglich farbig gestaltet.

KUNSTAKTION – REAKTION

Die entstandene Plastik ist ein Kunstobjekt, das neben dem augenscheinlichen Genuß zum Mitmachen, Ausprobieren, Experimentieren einlädt. Das Mitmachen erst führt zu einer Bewegung innerhalb der Plastik. Die Kugeln nach oben zu befördern ist nicht gar so einfach und erfordert, dass sich mehrere Kinder zusammenschließen und gemeinsam an den Handläufen drehen. Eine Aktion hat eine unmittelbare Reaktion zur Folge.

Einen besonderen Stellenwert in dem Projekt hatte die Angst vor Vandalismus. Stefan Albrecht fühlte im Laufe des Projektes eine sehr starke Einschränkung im künstlerischen Denken, empfand dieses Vandalismusthema als Restriktion. Die Absicht, das Thema innerhalb des Projekts auf einem Forum zu diskutieren, konnten wegen des engen Zeitrahmens nicht verwirklicht werden. Dies bleibt als Vorhaben zwischen dem Stadtteilmanagement und der Kunstschule bestehen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt wurde die Plastik zwar besprüht, aber nur mit bronzefarbener Farbe, die sich harmonisch dem Gesamtbild anpaßt.



*Ohne Kran
ging's nicht*

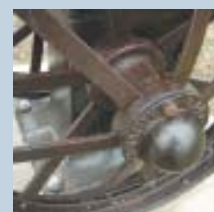
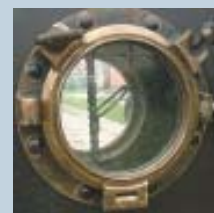
Die Kunstschule erfuhr im Projektverlauf eine engagierte Zusammenarbeit zwischen Planern, Sanierungsträgern und beteiligten Ämtern, die Mut macht für zukünftige Projekte. Schwierigkeiten gab es nur, ein städtisches Amt zu finden, das die Skulptur nach dem Projekt übernimmt. Vorerst wartet das Kunstschulteam die Mechanik der Kurbel. Eine Auflage der Stadt stellte sich im Projektverlauf ebenfalls als schwierig zu realisieren und deswegen als sehr kostenintensiv heraus: Der Betonsockel der Plastik musste abgerundet werden, weil die Stadt darin eine Unfallgefahr sah.

KOOPERATION

Die Zusammenarbeit mit den Ämtern war von Beginn an überraschend offen und konstruktiv. Für das Projekt gab es einen sehr breiten politischen Konsens, obwohl die bereits bestehende Planung für den Platz an die Skulptur angepasst werden musste.



Der Stadtteil Groß Klein mit seinen Schülerinnen und Schülern wird auch zukünftig Ort verschiedener Projekte der Jugendkunstschule sein. Der Warnowthron ist Auftakt für weitere Kunstobjekte, die alle dem Mitmachgedanken folgen werden.



WOHN-KULTUREN

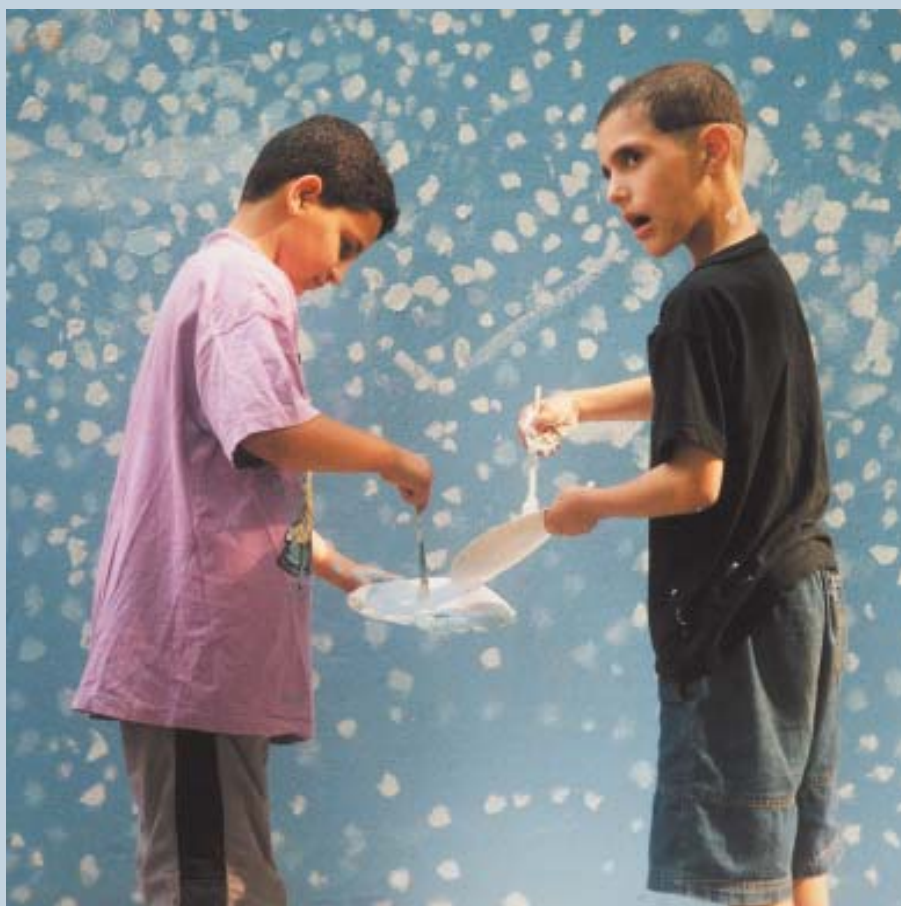
FOTOGRAFISCHE MOMENTAUFNAHMEN

Monsterdisco und Nixenzimmer – diese von Kindern fantasievoll gestalteten Wohnräume sind Ergebnisse des Delmenhorster Kunstprojekts im Quartier Wollepark, das durch seinen hohen Leerstand und der Bevölkerungsstruktur als ein Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf gilt. In der Parkschule werden Kinder aus 21 Nationen (z.B. Türkei, Russland, Albanien) unterrichtet. In einer Bewohnerumfrage wurden folgende Hauptanliegen deutlich: Der Wunsch nach mehr Wohnqualität sowie die Forderung nach sinnvoller Beschäftigung für Kinder und Jugendliche.

Aus diesem Grund wurde die jetzige Wohnsituation eruiert und dokumentiert. Kinder und Jugendliche erhielten zu Dritt die Aufgabe, ihren Lieblingsplatz und den für sie hässlichsten Ort des Quartiers mit Einwegka-



meras zu fotografieren. Diese Fotografien bildeten die Ausgangsbasis für das eigentliche Projekt, das von Juli bis September durchgeführt wurde. Die Kinder thematisierten sowohl den Außen- als auch den Innenraum, daraus resultierten drei Projekte:



Kontakt: Jugendkunstschule
Delmenhorst e.V., Louisenstr.
34, 27749 Delmenhorst,
Tel./Fax 04221-129199

1. Pflanz-Projekt »**Grüner Daumen**«: Verbesserung der Situationen vor den Häusern
2. Hauseingangsgestaltungs-Projekt »**Farbiger Eingang**«: Verschönerung der Eingangsbereiche durch Wandmalereien (4 Hauseingänge), Kooperation mit der Parkschule

3. Wohnungsumgestaltungs-Projekt »**Bunte Wohn-Kulturen**« in zwei Wohnungen: Ziel des Projektes ist es, die negative Stimmung des Quartiers mit ihrer trostlosen, oftmals verwohnten Wohnungssituationen durch Kunst von Kinder und Jugendlichen aufzubrechen.

IM WOLLEPARK

KUNST IN DER WOHNUNG

Die bunten Wohn-Kulturen in Wohnung 1 entstanden unter Anleitung der Dozenten Semira Kecec und Antonio Velaso Munoz, in Wohnung 2 animierten die Künstler Dorothea Sander und Arnold Stach die Kinder zu künstlerischen Aktivitäten. Zunächst hatten die Kinder ihre Wunschvorstellungen von Räumen auf Papier festgehalten: unterschiedlichste Mädchen-Cafés und Spielplatz-Zimmer, ein Raum voller Geld, mehrere Monster-discos und Unterwasserwelten. Manche Kinder fixierten ihre Vorstellungen schriftlich: »Ein Einzelhaus mit acht Schlafzimmern. Eine Wand mit Efeu und Insekten. Ein Zimmer voller Geld und Gold.« In den Wohnungen werkten eine gleiche Anzahl von Mädchen und Jungen. Anfangs teilten sich die Kinder in den einzelnen Zimmergestaltungen geschlechtsspezifisch auf, in Wohnung 1 entwickelten die Mädchen ihr in rot-rosa-gold gehaltenes Café, die Jungen kümmerten sich um die »Kücheneinrichtung«. In Wohnung 2 tapezierten die Jungen ihre Monster-Disko mit silbriger Alufolie im rotschimmerndem Licht und bastelten Fledermausattrappen, während die Mädchen ein Nixen-Zimmer gestalteten und Unterwasserpflanzen und Gertier als Fensterbilder kreierten. Später löste sich diese Geschlechtertrennung auf.

FARBE IM EINGANG

Das **Eingangsgestaltungs-Projekt** unter der Leitung des Künstlers Mathias Spiecker wurde in den nördlichen Bereich des Wolleparkquartiers verlegt. Die Vorarbeiten wie das Weißen der Wände übernahm das Nachbarschaftsbüro mit männlichen Jugendliche aus den jeweiligen Wohnhäusern. In diesem speziellen Projekt arbeiteten vor allem die Kinder, die in dem Block zu Hause waren mit. Der Vorteil dabei war, dass die Kinder regelmäßig erschienen und ihnen daran gelegen war, ihre Gestaltung auch möglichst lange zu erhalten. Die ersten beiden Eingängen wurden noch zaghaft dekoriert, dann explodierte die Kreativität. Die Kinder wollten die Natur mit all ihrer Farbigkeit in den Wohnbereich bringen. In der Pommernstraße (einem der hässlichsten Eingänge im Norden des Quartiers) herrschte wieder ein anderes Klima. Dieser Eingang sollte in Kooperation mit drei Klassen der Parkschule durchgeführt werden. Während des Kunst-

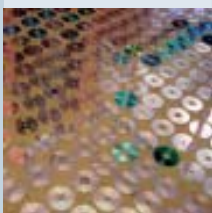


unterrichts wurden Lebewesen aus dem Meer und dem Fluss aus Papier angefertigt: unzählige bunte Fische, Krebse, Quallen, Haie und Frösche. Die Kinder des Häuserblocks malten die Unterwasserlandschaft auf die Wände, die Meeres- und Flusstiere danach aufgeklebt.

GRÜNER DAUMEN

Das Garten-Projekt litt in der Anfangsphase unter den schlechten Wetterbedingungen, ab August fand es mit der Künstlerin Dorothea Sander einmal wöchentlich statt. Es wurden kleine Beete gleich am Eingang zum Nachbarschaftsbüro angelegt. Manchmal tummelten sich viele bienenfleißige Kinder um die Dozentin, manchmal arbeitet sie ganz für sich. Leider ist dieses Projekt nicht von großem Erfolg gekrönt gewesen, da Jugendliche die Beete immer wieder verwüsteten oder Erwachsene diese Pflanzen in ihren eigenen Balkonkasten pflanzten. Kontinuität ist hier das Zauberwort.

FARBE IN DEN STADTTEIL BRINGEN





TEILNEHMERSTRUKTUR

Insgesamt haben an den Projekten ca. 200 Kinder im durchschnittlichen Alter von fünf bis zwölf Jahren teilgenommen. Viele der Kinder hatten Sprachprobleme und Verständigungsschwierigkeiten, wollten eifrig arbeiten, verstanden aber die Aufgabenstellung nicht. Frustriert wandelte sich ihr Handeln in blinde Zerstörungswut. Die Kinder konnten in der Regel eine halbe Stunde bis maximal eine Stunde konzentriert arbeiten, dann verließ sie die Lust und sie gingen, kehrten dann manchmal wieder. So kam es, dass sich manchmal vier Kinder, dann aber wieder zwanzig Kinder in den Wohnungen aufhielten. Die Projektpause von fast einem Monat erwies sich als positiv, denn nach der allgemeinen Kennlernphase konnte mit dem eigentlichen Kunstschaffen effektiver umgegangen werden.



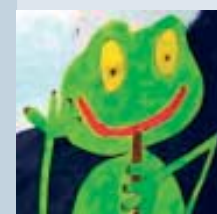
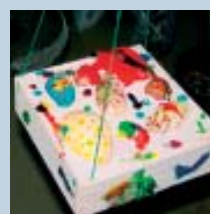
RESONANZ

Wie diese Aktion gezeigt hat, ist eine große Bereitschaft und Fähigkeit an kreativem Gestalten in sozialen Brennpunkten bei den Kindern vorhanden, die man aber erst kanalisieren muss, ihr Vertrauen gewinnen und ihnen die Aufgaben verständlich erläutern. Problematisch war das enge Zeitkorsett, die Organisation hätten mehr Vorbereitungszeit benötigt. Dieses Projekt hat darüber hinaus mit seiner offensiven Öffentlichkeitsarbeit versucht, das Image dieses vernachlässigten Stadtteils zu verbessern. Wie schwer die Gradwanderung zwischen Kultur, Politik und sozialen Brennpunkten in Delmenhorst ist, zeigt sich an der mäßigen Resonanz der

Politik und Verwaltung bei dem Abschlussfest, zu dem alle geladen waren. Bisher wurden noch keine finanziellen Möglichkeiten aufgetan, in diesem Stadtteil kulturpädagogisch weiterzuarbeiten, zumal sich für den Wollepark niemand verantwortlich fühlt. Solange dieser Zustand andauert, ist eine strukturelle Verankerung kulturpädagogischen Handelns mit dem Ziel der Nachhaltigkeit nicht machbar. Es können in der Zukunft dort nur vereinzelt kleine Kooperationsprojekte mit den genannten Institutionen durchgeführt sowie einzelne Patenschaften für den Kursbesuch der Jugendkunstschule vermittelt werden.



Küchenkasten mit Eierkarton – eines der vielen Einrichtungsgegenstände, die Kinder und Jugendliche für ihre Wohnungen gestaltet haben.



GEGEN FLÄCHENDECKENDE TRISTESSE



Im Herzen des Magdeburger Stadtteils »Neustädter Feld« setzten Kinder und Jugendliche unter Anleitung einer Künstlerin und eines Künstlers ab August 2002 am Herrmann-Bruse-Platz bunte Farbtufer. 80 Stützpfähle verloren in kurzer Zeit ihre Tristesse: Warme und kalte Farbreihen wechseln einander ab. Sitzelemente aus Beton haben ihr dezentes Grau gegen bunte Ornamente getauscht. Groß-

formatige Kindergemälde sind auf der angrenzenden Wiese und am Jugendclub aufgestellt.

EIN STADTTEIL

BUNTE PFÄHLE

Die künstlerischen Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen ließen sich gut in die gerade laufende Stadteilerneuerung einbinden. Sie knüpften nahtlos an den gerade abgeschlossenen ersten Umgestaltungsabschnitt »Zentraler Grünzug« auf dem Herrmann-Bruse-Platz an. Was mit einem Mädchen aus dem Jugendclub »Bauarbeiter«

BUNTE STEINE

Beim zweiten Teil des Kunstprojekts ging es um das Bemalen von Betonsitzelementen. Sie sind Bestandteil mehrerer so genannter Sitzmauern des Grünzugprojektes, die aus Betonquadern in den Farben Rot und Stein-grau, teilweise komplettiert mit Würfeln aus Edelstahl, bestehen. Davon durften drei graue Steine farbig gestaltet werden. Die Auswahl dieser Steine erfolgte nach Vorgabe der Künstler im Sinn einer guten Verteilung sowie der Zuordnung zu je einer Baumreihe. Die Steine erhielten die Farbpalette der zugeordneten Reihe, also »Kalt« (Blautöne), »Warm« (Gelb-Rot-Töne) und »Bunt«. Die



Geschafft: Die Jüngsten des Kiezes haben 80 Stützpfähle bunt bemalt

begann, entwickelte sich rasch zu einer großen Malaktion für die Jüngsten des Kiezes. Die erste Etappe der künstlerischen Umgestaltung des Herrmann-Bruse-Platzes, die farbliche Gestaltung von 80 Stützpählen, war nach vier Tagen beendet. Auf einer kleinen Tafel ist an jedem Baum der Name des beteiligten Akteurs verewigt.

BEKENNT FARBE

von den Kindern erstellten Entwürfe sollten sich neben diesen Farbvarianten lediglich an klaren Formen orientieren, nämlich an geraden, runden und ungeordneten Flächen. Die Sitzblöcke »Warm« und »Bunt« wurden nach ausgesuchten Entwürfen des Jugendklubs »Bauarbeiter« gestaltet, während das Sitzelement »Kalt« von der fünfzehnjährigen Anh Gyuyen entworfen und unter Mithilfe anderer Kinder ausgeführt wurde. Damit wurde der Platz um weitere Farbtupfer reicher und somit attraktiver. Allerdings schieden sich hier die Geister: Viele waren von dieser sparsamen Variante angetan, während andere – sowohl Kinder als auch Passanten – fanden, dass es besser gewesen wäre, alle grauen Steine zu bemalen.

BUNTE TAFELN

Die geplante künstlerische Gestaltung einer 60 Meter langen Kaufhallenwand war ohne Zweifel der schwierigste Teil der Kunstaktion, denn fünf ehemalige Städtewerbungstafeln sowie Teile der Kaufhallenwand sollten direkt bemalt und dazu passende Installationen angebracht werden. Aus praktischen Gründen wurden die Tafeln dann auf der freien Wiese vor dem Kaufhaus aufgestellt. Die Platten wurden mit Malerrollen und Vorlack weiß grundiert. Als nächstes bekamen sie einen in verschiedenen Blautönen gehaltenen Rahmen aufgemalt, so dass ein sich über die Platten schlängelndes, unterschiedlich breites helles Band entstand, auf das dann die eigentlichen Bilder aufgebracht wurden. Der farbige Rahmen brachte mehrere Vorteile: zum einen eine Verminderung der für die Kinder ungewöhnlich großen Malflächen, zum anderen steigert der blaue Rahmen die Farbwirkung der eigentlichen Bilder. Die gesamt-künstlerische Gestaltung der Kaufhallenwand stand



unter dem Motto »Menschen, Länder, Neustädter Feld«, so dass ein begrenztes und damit überschaubares Thema mit klarer Gliederung den Kindern die Arbeit enorm erleichterte. Außerdem gab es eindeutige Vorgaben: keine Darstellung von Gewalt, Rassismus, Drogen u. ä., keine Werbung für Produkte und Symbole, keine von Sprayern benutzte Formeln und Figuren. Nach gemeinsamen Überlegungen entstanden u. a. folgende Teilthemen:

Kontakt:

Jugendkunstschule Haus Kle,
Klewitzstr. 16,
39112 Magdeburg,
Tel. 0391-6213887,
Fax 0391-6209123



Bei der Arbeit:
Jugendliche bemalen Werbetafeln



- Parklandschaft mit Blumen, Kinder mit Drachen
- sich an den Händen haltende Kinder verschiedener Kontinente
- Industrielandschaft mit Regenbogen
- Stadtlandschaften mit Bauten verschiedener Kontinente
- Landschaft mit vielen Tieren
- Landschaft mit bunten Ballonen, die den Himmel bevölkern



Das von der Wohnungsbaugesellschaft zur Verfügung gestellte leer stehende Restaurant ermöglichte ein wetterunabhängiges Arbeiten.

KOOPERATION

Die erste Augustwoche diente dazu, in Horten, Schulen, Jugendklubs und auf der Straße Kinder und Jugendliche zu informieren und für das Projekt zu gewinnen. Die Unterstützung während der praktischen Arbeiten durch Stadtteilmanagement, Streetworkerin und vor allem die Jugendklubs »Rolle 23« und »Bauarbeiter« war hervorragend. Bei letzteren legten auch die Sozialarbeiter/innen mit Hand an. An der Kunstaktion nahmen etwa 50 Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 15 Jahren, vor allem Mädchen, teil. Enttäuschend war die Einbindung von Migranten, obwohl der multikulturelle Jugendklub »Rolle 23« des Internationalen Bundes gleich nebenan die Integration von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Ethnien auf seine Fahnen geschrieben hat.

REFLEXION

Die Gestaltung der Stützpfeile als farbige Rauminstallation und die drei bemalten Sitzelemente haben im wahrsten Sinne des Wortes Farbe auf den Platz gebracht. Das ist bei der Bevölkerung sehr gut angekommen. Bei den Machern, den Kindern und deren Angehörigen erzeugte es verständlicherweise Stolz, mit eigenen Händen und Gedanken etwas geschaffen zu haben, was man in dieser Form so noch nicht fabriziert hatte. Fest steht, dass diese Aktion das Selbstwertgefühl der Beteiligten gesteigert hat: Die Kinder und Jugendlichen haben Grenzen überschritten und neue Erfahrungen gesammelt. Ein weiteres wichtiges Ergebnis ist das Entwickeln eines Zusammengehörigkeitsgefühls. Mancher vertiefte seine Bekanntschaften oder es entstanden neue. Das gilt auch für die Beziehungen zu den beteiligten Partnern, hier vor allem den Klubs, aber auch für deren Beziehungen untereinander. Das Projekt hätte ohne die gute Kooperation der Künstlergruppe A.U.WE mit Stadtteilmanagement, Stadtplanungsamt, Klubleitungen, Streetworkern, Schulen und dem För-



*Alles so schön
bunt hier!*

derverein Jugendkunstschule Haus KLE nicht in der geschilderten Form durchgeführt werden können. Große Probleme gab es aber in vertragsrechtlicher Hinsicht. So blieb z. B. die Frage ungeklärt, wer für die Instandhaltung der Projektarbeiten zuständig ist. Die Beantwortung der aufgeworfenen Fragen spielt eine große Rolle bei der Weiterführung derartiger Projekte. Dass eine Kontinuität in der kulturpädagogischen Arbeit im Stadtteil erstrebenswert und notwendig ist, war allen Beteiligten von Anfang an klar. Über den Sinn der Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in künstlerische Arbeiten im öffentlichen Raum im Rahmen der Stadtteilentwicklung gab und gibt es überhaupt keine Zweifel. Großes Interesse an der Fort-

setzung kunst- und kulturpädagogischer Aktivitäten für Kinder und Jugendliche signalisierten bereits Stadtplanungsamt und Quartiersmanagement.



DER TRAUM VOM FLIEGEN



RAHMENGESCHICHTE

Auf dem Gelände des Abenteuerspielplatzes im Dortmunder Stadtteil Scharnhorst-Ost wird seit mehreren Jahren eine »Ferienspielwiese« vom Jugendamt in Zusammenarbeit mit verschiedenen Trägern des Stadtteils veranstaltet. Im August 2002 konnten die Scharnhorster Kinder zwei Wochen lang unter einer Vielzahl von erlebnis- und kulturpädagogischen Angeboten zu dem Thema »Feuer, Erde, Wasser, Luft« wählen. Das etablierte Projekt der Ferienspielwiese bot den idealen Rahmen für die von der Jugendkunstschule balou initiierte Kunstaktion. Die Kunstpädagogin Silke Bachner und die TheaterpädagogIn Martin Sbosny-Wollmann und Sabine Wollmann konzipierten das spartenübergreifende Projekt mit dem Titel »Der Traum vom Fliegen«. Die poetische Rahmengeschichte vom Clown, »der nicht mehr auf die Nase fallen möchte«,



Vom Clown, der nicht mehr auf die Nase fallen möchte

KUNST UND THEATER GEHEN AUF TOURNEE

bot die Basis für eine enge Verknüpfung zwischen Kunst und Theater. Proben für das Theaterstück und Erstellung der Bühnenrequisiten liefen in diesem Projekt parallel. Im Mittelpunkt des Konzeptes stand die sinnliche Erfahrungen der Kinder mit dem Element Luft und der (archetypische) Wunsch, fliegen zu können.



Stelzen boten die Möglichkeit, die Welt aus einer anderen Perspektive zu betrachten.



PROBEN UND KULISSEN

Zur Entwicklung von Ideen im Requisiten-, Masken- und Kulissenbau schrieben und zeichneten die Kinder ihre Vorstellungen auf und einigten sich mit der Theatergruppe auf einige Ideen. Gearbeitet wurde mit Pappmaché, es entstanden Masken und Stabpuppen mit Unterstützung der Kunstpädagogin Silke Bachner. Kombiniert wurden die Papierobjekte mit Alltagsmaterialien. So wurde zum Beispiel eine Insektenmaske mit einem Staubsaugerrüssel versehen. Höhepunkt der Kunstaktion war die Gestaltung eines beweglichen Flugobjektes. Im Gegensatz zur Theatergruppe bildete sich keine feste Kunstgruppe. Die Fluktuation der Kinder, die zwischen vielen Angeboten auf der Ferienspielwiese wählen konnten, war sehr hoch. Für die Entwicklung des Theaterstückes hatten sich eine feste Gruppe aus 14 Kinder zusammengefunden. Unter der Anleitung der TheaterpädagogInnen Sabine Wollmann und Martin Sbosny-



Zusammenhalt und Teamgeist wurden großgeschrieben.

Wollmann wurde den Kindern die Zirkuswelt näher gebracht. Sie lernten das schmerzfreie und nur scheinbar tolpatschige Fallen eines Clowns, Akrobatik, Jonglage, Tüchertänze, Riesenseifenblasen und ganz besonders das Zusammenarbeiten in Kleingruppen kennen. Denn bei vielen akrobatischen Einlagen war Zusammenhalt und Teamgeist gefragt.



Der Requisitenkoffer bot manch spannendes Fundstück.



Die Altersstruktur der TeilnehmerInnen reichte von 6 bis 17 Jahren, die Angebote wurden altersgemäß konzipiert. Die Kinder stammten aus Deutschland, Russland, Kasachstan und Marokko.

Abschluss der »Ferienspielwiese« war die Premiere, bei der alle BesucherInnen des Spielplatzes durch diverse Mitspielaktionen

einbezogen wurden. Nach den Sommerferien gingen die Kinder auf Tournee zur Gesamtschule Scharnhorst, zum Rathaus der Stadt Dortmund und zur Jugendkunstschule balou. Die Tournee stellte eine Verbindung zur Alltagswelt der Kinder dar und sorgte für Nachhaltigkeit und Kontinuität der kulturpädagogischen Prozesse.

Kontakt: balou e.V. Jugendkunstschule,
44309 Dortmund, Oberdorfstr. 23, Tel. 0231-201866,
Fax 0231-2009195, E-Mail post@balou-dortmund.de,
www.balou-ev.de



VERNETZUNG

Schon zu Beginn des Projektes ergab sich eine enge Zusammenarbeit zwischen Inge Ussmann, der Leitung des Abenteuerspielplatzes, Conny Bothe, der Referentin für projektorientierte Arbeit im Stadtbezirk Scharnhorst und dem KünstlerInnen-Team des balou. Im Projektverlauf ergaben sich Kontakte zum Jugendamt und zum Kulturbüro der Stadt Dortmund. Der WDR war zu einer Übertragung des Projektes im Fernsehen bereit. Dieser Kontakt blieb auch für die Tournee bestehen.

Diese multimediale Öffentlichkeitsarbeit ist der Verdienst der Projektleitung Petra Jug, Sozialarbeiterin in der Schulsozialarbeit der benachbarten Gesamtschule Scharnhorst.



Eine feste Theatercrew sorgte für Kontinuität



ERFAHRUNGEN

Das Projekt war für die Künstler eine neue Erfahrung, die auch Grenzen der kulturpädagogischen Arbeit in sozialpädagogischen, offenen Angebotsstrukturen erkennen ließ. Täglich trafen auf der »Ferienspielwiese« neue Kinder ein, die sich den Angeboten anschlossen. Hier mussten die KünstlerInnen große Flexibilität ob der großen Fluktuation der beteiligten Kinder beweisen. Damit auf Qualität und Anspruch nicht verzichtet werden musste, wurde die Gruppe der Theaterinteressierten schon zu Anfang weitgehend festgelegt. Die Öffnung des kunstpädagogischen Parts war eine Konzession an die bereits etablierten offenen Strukturen. Die überzeugenden Ergebnisse des Projekts und die sprühende Begeisterung der Kinder sprachen für sich.

Aus diesem Grund wollen die KünstlerInnen und die Jugendkunstschule balou auch nach Beendigung des Projektes Kurse und Workshops vor Ort durchführen. Der Entschluss, auf Tournee zu gehen, hat bei den Kindern die Lust geweckt, nicht nur auf ihrem Spielplatz eine Rolle zu spielen, sondern sich auch neue Räume in Dortmund zu erobern. Der finanzielle Faktor ist hierbei jedoch ganz entscheidend. Finden sich Sponsoren, die bereit sind, diese Art von kulturpädagogischen Aktionen in ihrem Stadtteil

zu unterstützen, hat das Projekt »Der Traum vom Fliegen« eine Chance, sich weiterzuentwickeln. Doch hierzu bedarf es eines hohen Zeit- und Arbeitsfaktors. Mit der wenigen Zeit zwischen Antragsstellung und -bewilligung und der kurzen Laufzeit des Projektes »Kunstaktionen auf der Rückseite der Stadt« gingen Einschränkungen einher. Das KünstlerInnen-Team des balou ist aber daran interessiert, in eigener Regie die Zusammenarbeit mit dem Abenteuerspielplatz in Dortmund Scharnhorst weiter zu verfolgen. Der Austausch von räumlichen Ressourcen und Spielgeräten ist bereits geplant, der Erfahrungsaustausch hat bereits begonnen.



AUSBLICK

Bereits kurz nach dem Projekt initiierte die Jugendkunstschule balou die Planung für ein neues Projekt in 2003: einen Skulpturenpfad durch den Stadtteil. Auf offene Ohren stieß sie damit bei Planungsamt, Jugendamt, Kulturamt und Wohnungsbau-gesellschaften.

5. Präsentation

Die Präsentation ist ein »Projekt im Projekt«. Der beteiligungsorientierte Ansatz erstreckt sich auf den Gesamtprozess einschließlich der Präsentation. Die Kinder und Jugendlichen werden befähigt, dies weitestgehend selbständig - mit Unterstützung durch das Projektteam durchzuführen. Kinder und Jugendliche übernehmen die Begrüßung, die Moderation, die Kurzdarstellung des Projekts, die Beschreibung des Ablaufs und die Vorstellung des Ergebnisses. Kinder und Jugendliche können das - mit Unterstützung von Erwachsenen im Hintergrund. Es sind, wie die Erfahrung zeigt, in erster Linie Mädchen, die sich für diese Aufgabe bereit erklären und in der souveränen Präsentation ihre Kompetenz und ihr Selbstbewusstsein zum Ausdruck bringen. Eine durch die Kinder selbst durchgeführte Präsentation erzielt eine nachhaltigere öffentliche Wirkung als eine ausschließlich von offiziellen Reden geprägte Eröffnung durch die Projektpartner und PolitikerInnen.

Neben der Präsentation des Kunstwerks sind spartenübergreifende Aktionen wichtig, die die Veranstaltung ergänzen. Diese Aktionen sollen die vorhandenen kulturellen Ausdrucksformen von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil zum Ausdruck bringen. Das können beispielsweise Musikeinlagen sein, die von den im Stadtteil vorhandenen Gruppen (z.B. Rap- oder HipHop-Gruppen) gestaltet werden. Die Präsentation ist ein Fest - für und vor allem mit den BewohnerInnen gestaltet. Sie sollte bewusst ein Gegenentwurf zur aufgesetzten Eventkultur sein und die Identität von Kindern, Jugendlichen und übrigen BewohnerInnen stärken.

6. Beteiligung

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist wichtiges Qualitätsziel und Handlungsprinzip. Das gesamte Verfahren sollte davon bestimmt sein.

Kinder und Jugendliche sollten

- am Entwurf
- an der gestalterischen Umsetzung
- und an der Präsentation

beteiligt werden.

Die Beteiligungsmethoden sind auf das jeweilige Projekt und die Zielgruppe zuzuschneiden. So können im Rahmen einer Planungsworkstatt Kinder von einer geplanten Skulptur Vorentwürfe in Ton anfertigen. Die Grundsätze der Beteiligung sind in Form von Qualitätszielen für alle Projektbeteiligten verbindlich fest zu schreiben.

7. Erreichen der Zielgruppe

Projekte können als offene Angebote im Stadtteil oder in Kooperation mit bestehenden pädagogischen oder sozialen Einrichtungen durchgeführt werden. Offene Angebote werden über Postwurfsendungen und über die Presse beworben. Darüber hinaus macht die Präsenz der Aktion im Stadtteil Kinder neugierig, sie kommen spontan dazu und machen mit, wenn auch manchmal nur für einige Stunden. Das Kommen und Gehen der Kinder darf nicht irritieren, sie haben ihre eigenen Zeit- und Alltagsorganisationen.

Will man mit dem Projekt Jugendliche erreichen, empfiehlt es sich, Jugendgruppen in den pädagogischen und sozialen Einrichtungen anzusprechen. Darüber hinaus können aufsuchende kulturpädagogische Angebote dort stattfinden, wo Jugendliche sich im Stadtteil aufhalten. Es ist hilfreich, wenn ein/e den Jugendlichen bekannte/r SozialarbeiterIn den Erstkontakt herstellt und die Aktion begleitet.

II. Projektphasen und Akteursmatrizes

Der Ablauf von Projekten lässt sich strukturell in 5 unterschiedliche Projektphasen in den offenen Handlungsfeldern von Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf differenzieren.

Es sind die Phasen:

1. Sondierung des Handlungsfeldes
2. Ideenentwicklung
3. Projektvorbereitung
4. Projektdurchführung
5. Strukturelle Verankerung

In den Phasen 3 und 4 ist eine gezielte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für eine strukturelle Verankerung dieser Form kul-

turpädagogischen Arbeitens mit Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Stadtteilen unbedingt notwendig. Sie dient gleichzeitig dazu, die Stigmatisierung des betreffenden Stadtteils und seiner BewohnerInnen in der Öffentlichkeit aufzubrechen.

In Form von Akteursmatrizes werden den wichtigsten Akteuren Handlungsempfehlungen zugeordnet, die auf die einzelnen Projektphasen bezogen werden. Die Darstellung dient als Hilfe zur Systematisierung des komplexen Handlungsfeldes und als Orientierungshilfe für die Akteure aus dem kulturpädagogischen Bereich. Empfohlen wird eine dialogorientierte Projektentwicklung unter frühzeitiger Einbeziehung der Planungsakteure mit dem Ziel, diese »mit ins Boot zu holen«. Die Spalte JKS (= Jugendkunstschule/ Kulturpädagogische Einrichtung) bezieht sich auf die Person, die mit der Gesamtprojektleitung und -steuerung betraut ist.

Phase 1: Sondierung des Handlungsfeldes

JKS	Planungsamt	Quartiersmanagement
Nimmt Kontakt zum/zur PlanungsamtsleiterIn auf		
Stellt sich als potenzieller und kompetenter Partner der Stadterneuerung vor		
Visualisiert die Qualitäten kulturpädagogischer Praxis über Projektmappen, Videos oder Powerpoint		
<p>Informiert sich über aktuelle Planungsvorhaben, insbesondere über Handlungsprogramme soziale Stadt/Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf, insbesondere über:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sachstände von Teilprojekten • Zeitperspektiven • Offenheit für die Integration von kulturpädagogischen Projekten • Möglichkeit der Mitfinanzierung aus Stadterneuerungsmitteln • Vorhandene Strukturen wie z.B. Lenkungsgruppe, Beirat, Quartiersmanagement 	<p>Informiert über alle aktuellen Planungsvorhaben insbesondere über Handlungsprogramme soziale Stadt/Stadtteile mit besonderem Handlungsbedarf</p>	
Stellt mögliche Projektszenarien vor	Bringt eigene Ideen für Projektszenarien ein	
Vereinbart ein Projekt oder mehrere Teilprojekte für die Integration eines oder mehrerer kulturpädagogischer Projekte	Vereinbart verbindlich ein Projekt oder mehrere Teilprojekte für die Integration eines oder mehrerer kulturpädagogischer Projekte	
Vereinbart konkrete Zeitschienen für die Vorlage eines Konzepts, eines Kostenplans und einer Projektrealisierung	Vereinbart konkrete Zeitschienen	
Fertigt eine Gesprächsnotiz an		
Informiert sich über Arbeits- und Organisationsstrukturen sowie über vorhandene Gremien wie z.B. Foren oder Beiräte	Informiert über bestehende Arbeitsstrukturen und gibt Empfehlungen ab zum Beitritt eines oder mehrerer Gremien	
Führt mit dem Planungsamt und Quartiersmanagement eine Ortsbegehung durch	Nimmt an einer Ortsbegehung teil	Nimmt an einer Ortsbegehung teil

Phase 2: Ideenentwicklung

JKS	Planungsamt	Jugendamt	Quartiersmanagement
Entwickelt möglichst unter Einbeziehung der KünstlerInnen Projektideen			
Bespricht mit dem Planungsamt die favorisierte Projektidee	<p>Bringt eigene Ideen oder Varianten ein</p> <p>Stellt eine Finanzierung oder Teilfinanzierung in Aussicht</p> <p>Macht verbindliche Aussagen über die Realisierungsmöglichkeiten</p> <p>Weist auf zu klärende Rahmenbedingungen hin wie z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • wer nach Fertigstellung das Kunstwerk übernimmt • Fragen der Sicherheit • Fragen der Technik • Sagt seine Unterstützung bei der zukünftigen Umsetzung zu 	<p>Nimmt an der Besprechung zur Projektidee teil</p> <p>Überprüft Möglichkeiten der Teilfinanzierung</p>	Nimmt an der Besprechung zur Projektidee teil
Berichtet in den Ausschüssen bzw. in den relevanten Gremien über das Projekt	Setzt das Projekt auf die Tagesordnung der relevanten Gremien		
	Integriert das zukünftige Projekt in das Gesamtverfahren der Stadterneuerung		
Informiert das Quartiersmanagement über das geplante Projekt		Informiert über lokale Träger der Kinder- und Jugendarbeit	Informiert über sonstige relevante Akteure im Stadtteil

Praxis

Phase 3: Projektvorbereitung

JKS	Planungsamt	Lokale soziale, pädagogische und kulturelle Einrichtungen	Quartiersmanagement
Stellt das Projektteam (KünstlerInnen, sozial- oder kulturpädagogische Honorarkräfte) zusammen			
Entwickelt mit dem Projektteam Methoden und Verfahren der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen			
Legt den konkreten Projektgegenstand fest, z.B. Größe u. Form einer Skulptur			
Legt den Standort im Stadtteil fest und stimmt diesen frühzeitig mit dem Planungsamt ab	Gibt den Standort frei bzw. macht bei Nichteignung Alternativvorschläge		
Überprüft die Notwendigkeit der Hinzuziehung von technischen Sonderleistungen	Gibt Hilfestellung bei der Hinzuziehung techn. Sonderleistungen Weist z.B. auf Firmen hin, die für die Stadt tätig sind oder waren Sagt Unterstützung bei der technischen Bauleitung zu		
Entwickelt Kooperationsstrukturen mit päd. u. sozialen Einrichtungen/Schulen			
Legt fest, wie die Zielgruppe beworben werden soll	Vereinbart verbindliche Kooperationsstrukturen		Informiert über die im Stadtteil lebenden Kinder u. Jugendlichen Informiert über besondere lokale Konfliktlagen Zeigt dem Projektträger den Stadtteil und seine Besonderheiten
Legt frühzeitig den Verteiler für die Abschlusspräsentation fest	Berät bei der Auswahl der Adressaten für die Präsentation		
Legt Zeitschienen möglichst konkret und verbindlich fest		Gleichen die eigenen Aktivitäten mit der Zeitschiene des Projektes ab Prüfen, ob das Projekt in ein geplantes Programm integriert werden kann	
Kümmert sich um geeignete Räumlichkeiten im Stadtteil		Unterstützen bei der Suche nach Räumlichkeiten Stellen ggf. Räumlichkeiten zur Verfügung	Unterstützt bei der Suche nach Räumlichkeiten
Sucht nach Sponsoren	Gibt Hinweise auf mögliche Sponsoren	Geben Hinweise auf mögliche Sponsoren	Gibt Hinweise auf mögliche Sponsoren
Konkretisiert die Finanzplanung			
Bewirbt die Zielgruppen über Presse und Hauswurfsendungen, über Bekanntmachung in Schulen und sozialen und pädagogischen Einrichtungen		Unterstützen die Bewerbung der Zielgruppen	Unterstützt die Bewerbung der Zielgruppen
Plant die Dokumentationsform: Broschüre, Video, Foto, CD-Rom			

Phase: 4 Projektdurchführung

JKS	Planungsamt	Projektteam vor Ort	Quartiersmanagement
Unterstützt das Projektteam bei der Organisation, z.B. bei der Beschaffung von Materialien		Reflektiert mit der JKS den Projektverlauf Thematisiert z.B. soziale Konflikte im Stadtteil	
Organisiert die Presse-, Öffentlichkeitsarbeit u. Dokumentation			
Nimmt so weit wie möglich an den Reflexionsrunden am Abschluss der Projektstage teil Informiert sich kontinuierlich über den Verlauf		Knüpft Kontakte zu den Eltern, Nachbarn und BewohnerInnen	
Koordiniert die externen Fachfirmen			
Klärt mit dem Planungsamt und dem Quartiersmanagement, ob alle relevanten Personen für die Präsentation eingeladen worden sind			
Bereitet die Präsentation vor (Catering, Beschallungsanlage, Bühne)		Bereitet die Präsentation mit den Kindern und Jugendlichen vor	Unterstützt logistisch die Präsentation
Eröffnet mit Kindern und Jugendlichen die Präsentation		Unterstützt die Kinder bei der Präsentation	
Organisiert zeitnah in Absprache mit dem Planungsamt die Abnahme des Kunstobjektes Übergibt das Objekt an die Stadt	Führt die Abnahme des Kunstobjektes mit den relevanten Fachämtern wie z.B. dem Betriebs-, Grünflächen-, oder Tiefbauamt durch		
Erbittet einen schriftlichen Durchschlag des Abnahmeprotokolls	Leitet das Abnahmeprotokoll an die JKS weiter		

Praxis

Phase: 5 Strukturelle Verankerung

JKS	Planungsamt	Jugendamt
Erstellt eine Projektdokumentation		
Führt ein Auswertungsgespräch mit den beteiligten Fachämtern und dem Quartiersmanagement		
Schlägt dem Planungsamt Folgeprojekte vor Entwickelt mit dem Planungsamt Strategien zur weiteren Finanzierung aus Städtebau- bzw. Stadterneuerungsprogrammen		
Berichtet gemeinsam mit den beteiligten Kindern und Jugendlichen mit Unterstützung des Projektteams im Stadtrat und/oder in den relevanten Ausschüssen wie dem Bau- und Jugendhilfeausschuss über das Projekt	Gibt die Beratungsfolgen des Stadtrats und des Bauausschusses bekannt Setzt die Projektpräsentation auf die Tagesordnung des Rates bzw. Bauausschusses	Gibt die Beratungsfolgen des Jugendhilfeausschusses bekannt Setzt die Präsentation des Projektes auf die Tagesordnung
Entwickelt Strategien des Sponsoring		
Überprüft die Möglichkeit einer aktiven Beteiligung an den relevanten Stadtteilgremien		
Setzt im darauffolgenden Jahr die geplanten Projekte um		
Verankert die JKS langfristig in die vorhandenen Netzstrukturen im Stadtteil		
Erschließt mittel- und langfristig die Stadterneuerung und Stadtplanung für die Integration kulturpädagogischer Projekte		

III. Kostenplanung

Übersicht zu den wichtigsten Kostenpositionen

Die Übersicht zu den wichtigsten Kostenpositionen dient als Grundlage für eine möglichst realistische Berechnung der Kosten.

Personalkosten

- Projektleitung: Steuerung und Overheadkosten
- KünstlerInnenhonorare
- Honorarkräfte
- evtl. Nachtwache

Aktionsinfrastruktur

- Zelte
- Baucontainer (zum Lagern der Materialien)
- Absperrung (Pfosten/Flatterband)
- Bauschild (mit Logo und Beteiligten der Aktion)
- Bierzeltgarnituren
- Stellwände
- Strom
- Wasser
- Toilettenhäuschen
- Fremdleistungen
- Fundamentierung und Einbau von Objekten durch Fachfirma
- Transport der Rohlinge (Holzstämmen, Y-Tong-Steine ...)

Material

- Material für das Objekt
- Künstlerwerkzeug
- Kleinwerkzeuge für die Kinder
- Holzschutzmittel, Farben usw.
- Verbrauchsmaterial für die Entwurfswerkstatt

Sonstiges

- bedruckte T-Shirts mit dem Aktionslogo
- Catering

Dokumentation

- Broschüre
- Video
- CD

Praxis

Kunst zieht an

Projektpaten und andere Zugpferde

Reflexion

Stadterneuerung kann sich heute nicht mehr auf bauliche Maßnahmen der Infrastrukturverbesserung, Fassadeninstandsetzung, Verkehrsberuhigung etc. beschränken. Das hat sich zwischenzeitlich nicht nur in Kreisen der StadtplanerInnen herumgesprochen. Die Bedeutung von Einrichtungen, Programmen und Aktionen mit Kunst und Kultur nicht nur für Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf umfasst eine breite Palette an Wirkungsfeldern. Seitens der NutzerInnen wird dabei kaum mehr zwischen öffentlich geförderten und privatwirtschaftlich organisierten Kunst- und Kulturangeboten unterschieden (Göschel 1991).

KünstlerInnen und Galerien können sich beispielsweise als »Pioniere« bei der Wiedernutzung von Gebäuden erweisen und damit zur Aufwertung von Stadtquartieren beitragen. Durch entsprechende Veranstaltungen helfen sie, auswärtige BesucherInnen anzuziehen oder die weichen Standortfaktoren für mobile Unternehmen bzw. höhere Einkommensgruppen zu verbessern. Auch wird »Kultur« als mögliches Instrument zur Existenzgründung in der Kulturwirtschaft angesehen, wie die beispielsweise im Rahmen eines bundesweiten Ideenaufrufs »Zukunftsentwürfe Leipzig-Grünau« ausgewählte Basisstrategie für kulturwirtschaftliche Gründerzentren (Ebert/Siegmann 1998).

Maßnahmen zur Revitalisierung der Innenstädte, zur Stadterneuerung und zur Regionalentwicklung sind heute ohne einen »Kulturanteil«, u.a. durch Angebote im öffentlichen Raum, kaum mehr denkbar (Hatzfeld et al. 2002). Dies zeigen entsprechende Programme wie die gemeinsame Initiative des Landes NRW und des Einzelhandels »Ab in die Mitte«. Tagungen zu diesem Themenfeld, u.a. die europäische Konferenz »Kultur und wirtschaftliche Entwicklungen in benachteiligten Stadtteilen« in Bremen im Jahr 2001, sowie zahlreiche Veröffentlichungen belegen die Aktualität der Verknüpfung von »Kultur« und »Stadterneuerung«.

In diesem skizzierten Kontext stellt sich die Frage, welche Bedeutung kulturpädagogische Aktionen in benachteiligten Stadtteilen haben. Oberstes Ziel ist es, Kinder bzw. Jugendliche in diesen Gebieten auf individueller Ebene zu unterstützen. Im Kontext des Theoriemodells des Soziologen Pierre Bourdieu können dadurch bei den Beteiligten nicht nur die Bedingungen zur Bildung

»kulturellen Kapitals« verbessert werden. Vielmehr lässt sich auf diese Weise zugleich soziale Benachteiligung reduzieren, so die nicht nur in Deutschland vertretene, empirisch aber bislang wenig belegte Annahme (zur grundlegenden Problematik Long et al. 2002). Darüber hinaus ist es das Ziel, diese Gruppe mit ihren spezifischen kulturellen Kompetenzen anzusprechen und dadurch auf die kulturelle Vielfalt der benachteiligten Stadtviertel aufmerksam zu machen.

Wirkungsfelder kulturpädagogischer Aktionen mit Kindern und Jugendlichen für den Stadtteil

Was die potenziellen Wirkungsfelder kulturpädagogischer Aktionen für die benachteiligten Stadtteile betrifft, so ist dazu bislang wenig bekannt. Folgt man aber den teilweise langjährigen Beobachtungen und den Ergebnissen diverser Studien zum Zusammenhang von Kunst, Kultur und Stadtentwicklung (u.a. Ebert 1999), dann könnten kulturpädagogische Aktionen quasi als »Nebenwirkung« (s. Übersicht)

- ein Instrument sein, das darauf hinweist, dass sich die BewohnerInnen in Eigeninitiative für den Stadtteil einsetzen.
- auf Stadtteile, Orte, Plätze, Parkanlagen etc. in einem anderen, zumeist positiven Kontext aufmerksam machen und zur weiteren Aneignung dieser Räume beitragen.
- im Laufe der Jahre die Nachfrage nach kulturellen Angeboten im Stadtteil und bei entsprechenden Einrichtungen in der Stadt unterstützen (quasi eine Art langfristiger Marketingstrategie).
- die kulturelle Eigeninitiative der BewohnerInnen fördern, wodurch die Voraussetzungen zur Tätigkeit bzw. Existenzgründung in der Kultur- und Kreativwirtschaft verbessert werden. Die Erfolge von Ethno Art Ruhr in Essen sind hierfür ein Beispiel.
- für kultur- und kunstinteressierte Gruppen im Stadtteil die Wohnzufriedenheit erhöhen und damit diese BewohnerInnen an den Stadtteil stärker binden.

»Oberstes Ziel ist es, Kinder bzw. Jugendliche in diesen Gebieten auf individueller Ebene zu unterstützen.«

- konstruktive Prozesse hinsichtlich der Gestaltung des Wohnumfeldes unterstützen und indirekt eine aktive BürgerInnenbeteiligung initiieren.
- die Wahrnehmungsfähigkeit bzw. die baulich-visuelle Anspruchshaltung fördern und
- derzeitig vorhandene Tendenzen bei Jugendlichen zum Vandalismus im Stadtteil reduzieren.

Damit sind die wesentlichen Wirkungsfelder aus Sicht der Stadtteilentwicklung beschrieben. Einschränkend ist jedoch anzumerken, dass kulturpädagogische Aktionen in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf vermutlich bei einer eher kleinen Gruppe von Eltern mit Kindern bzw. Jugendlichen Zuspruch finden. Dies hängt mit anderen Interessen, z.B. der Bevorzugung des Sports, anderen Lebensstilen bzw. Milieus oder einem spezifisch kulturell-religiös geprägten Hintergrund zusammen. Außerhalb solcher Stadtteile dürfte dagegen das Interesse an solchen Aktionen aufgrund anderer soziokultureller Strukturen deutlich höher ausfallen. Dies scheint auf den ersten Blick für die Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf problematisch zu sein, doch erfahrungsgemäß verbessert der Zuspruch von außen oftmals die Akzeptanz bei Bewohnergruppen im eigenen Stadtgebiet.

Zu beachten ist, dass diese idealtypischen Wirkungsfelder kulturpädagogischer Aktionen mit Kindern und Jugendlichen nur dann in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf ihre Wirkungen entfalten können, wenn sie nicht nur einmalig durchgeführt werden. Die Berücksichtigung dieses Aspekts gilt übrigens nicht nur für derartige Aktionen, sondern für nahezu alle Veranstaltungen (u.a. Ebert 2002). Die Entwicklungsgeschichte zahlreicher Kunst- und Kulturprogramme sowie Kultureinrichtungen wie beispielsweise der Documenta in Kassel, der Popkomm in Köln oder der Zeche Carl in Essen zeigt, dass sie erst im Laufe der Jahre eine viel beachtete Popularität erlangen und damit Wirkungen für die Stadtregion oder den Stadtteil erzielen. Sowohl im Interesse der daran unmittelbar Beteiligten, die ähnlich wie im Sport über Jahre hinweg eine Art kulturelles »Training« benötigen, als auch hinsichtlich der intendierten Wirkungen zugunsten des Stadtteils ist also zumindest eine mittelfristige Wiederholung bzw. Verstetigung kulturpädagogischer Aktionen unerlässlich. Benötigt werden hierfür vermutlich KooperationspartnerInnen, beispielsweise Schulen, Museen, Stiftungen, Mäzene etc.

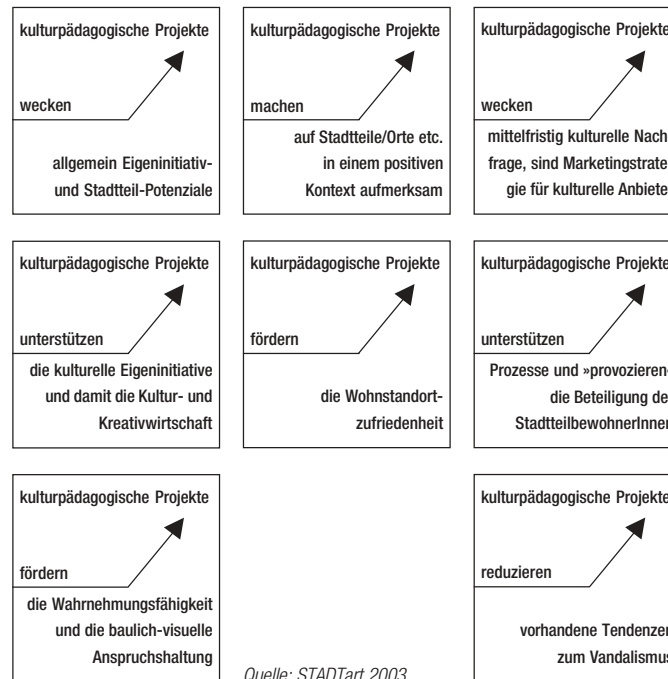
Lassen sich stadtteilbezogene »Nebenwirkungen« kulturpädagogischer Aktionen verstärken?

Selbstverständlich gibt es auch Möglichkeiten, auf die stadtteilbezogenen »Nebenwirkungen« kulturpädagogischer Aktionen Einfluss zu nehmen und diese zu intensivieren. Angesichts der Vielzahl und damit der Unübersichtlichkeit kultureller Angebote in den Städten ist insbesondere darüber nachzudenken, wie man auf derartige Veranstaltungen gezielt aufmerksam machen kann.

- Dazu zählt zum Beispiel eine sowohl speziell auf den Stadtteil bezogene als auch eine nach außen orientierte *Kommunikationsstrategie* für potenziell interessierte Gruppen. Anknüpfungspunkt einer solchen Strategie könnten u.a. die in anderen Stadtteilen gelegenen Schulen sein. Nur so wird unter den Bedingungen der Mediengesellschaft ein kulturelles Programm oder eine kulturpädagogische Veranstaltung von interessierten Gruppen des Stadtteils bzw. von Bewohnern anderer Stadtgebiete wahrgenommen und somit auch von einem breiteren Publikum gewürdigt.

Reflexion

Übersicht: Wirkungsfelder kulturpädagogischer Projekte mit Kindern und Jugendlichen in benachteiligten Stadtteilen – eine idealtypische Darstellung



Quelle: STADTart 2003

Diese Aktionen mit Kindern und Jugendlichen können nur dann ihre Wirkungen entfalten, wenn sie nicht nur einmalig durchgeführt werden.

- Hilfreich könnte auch die *Schaffung eines größeren Veranstaltungsrahmens* sein, eventuell eine Art »Triennale kulturpädagogischer Aktionen«. Auf diese Weise wird der Aufmerksamkeitseffekt sowohl bei den Medien wie beim Zielpublikum erhöht. Schritte in Richtung einer gewissen »Festivalisierung« sollten aus strategischen Gründen auch ähnliche Initiativen außerhalb der Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf einbeziehen, denn nur in dieser »Normalität« kann eine kulturpädagogische Aktion die hier vorgestellten positiven Wirkungen für die Problemgebiete voll entfalten.
- Eine andere Möglichkeit, die Wirkung kulturpädagogischer Aktionen für die Stadtteile zu stärken, stellt die *Einbindung überregional bekannter Persönlichkeiten* aus Kunst und Kultur dar. Je nach Stadtteil sollten dabei KünstlerInnen mit ethnischem Hintergrund berücksichtigt werden. Als »Projekt-Paten« und »BotschafterInnen des Programms« wirken sie sowohl innerhalb wie außerhalb der Stadtteile.

Des Weiteren lohnt es sich, über aktionsspezifische ergänzende Angebote wie zum Beispiel die Präsentation im Internet, über eine auf die heutige Kinder- und Jugendsprache zugeschnittene, attraktive Programmbezeichnung etc. nachzudenken. Auch ist zu überlegen, wie die vermutlich große Gruppe der bewegungs- und körperorientierten sowie der interneterfahrenen Jugendlichen gewonnen werden kann. Aus Sicht der Stadtteilentwicklung geht es bei kulturpädagogischen Aktionen vor allem um einen breiten aktiven Zuspruch: je größer dieser ist, desto ausgeprägter werden sich im Laufe der Jahre auch die Wirkungen für den Stadtteil zeigen.

Die Bundesprogramme

E&C: Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten

Ziele

Ziel von E&C, dem Programm des Bundesjugendministeriums, ist es, Mittel und Aktivitäten zu bündeln, um

- die Lebensbedingungen und Chancen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern,
- den Niedergang von Stadtteilen und ländlichen Regionen aufzuhalten und
- nachhaltige Entwicklungen anzustoßen.

Im Zentrum des Bundesmodellprogramms E&C stehen die Entwicklung und Chancen von benachteiligten Kindern und Jugendlichen in sozialen Brennpunkten und strukturschwachen ländlichen Regionen. Das sind Gebiete, in denen sich Armut, Marginalisierung und sozialräumliche Ausgrenzung konzentrieren, die häufig durch unterentwickelte Infrastruktur gekennzeichnet sind und in denen sich soziale Probleme häufen. Hierzu soll in den derzeit 313 Programmgebieten (Stand: Juli

2003) auf der Grundlage lokaler Aktionspläne soziale Koproduktion initiiert, unterstützt und begleitet werden. Gleichzeitig fordert E&C regionale und überregionale »soziale Produzenten« auf, Ressourcen, Erfahrungen und Anstrengungen in diesen sozialen Brennpunkten und Regionen zu konzentrieren. Wichtige Instrumentarien vor Ort sind hierfür die Einrichtung von Quartiers- sowie Jugendhilfemanagements. Auf die hierdurch geschaffenen Strukturen können und sollen die Einrichtungen vor Ort zurückgreifen. E&C ist insofern kein Förderprogramm für einzelne Einrichtungen, sondern eine Vernetzungsinitiative des Bundes, die sich als sozial orientiertes Partnerprogramm des städtebaulichen Programms »Die soziale Stadt« versteht.

E&C Gebiete

Die sozialen Brennpunkte des Bundesmodellprogramms E&C sind identisch mit jenen Gebieten, die in der Bund-/Ländervereinbarung »Die soziale Stadt« ausgewählt sind. Dadurch entsteht eine Verknüpfung von Städtebauförderung und sozialräumlich orientierter Jugendhilfe.

Die Zielgebiete können unter www.eundc.de mit den Adressen der entsprechenden regionalen bzw. kommunalen Ansprechpartner eingesehen werden. Weitere Programmschwerpunkte unter dem Dach von E&C sind »Netzwerke und soziales Ehrenamt«, »Strukturschwache ländliche Regionen«, das »Freiwillige soziale Trainingsjahr« und das »Interkulturelle Netzwerk der Jugendsozialarbeit im Sozialraum«.

Die Regiestelle

Im Zentrum der Vernetzung der E&C-Akteure agiert die Regiestelle getragen von der Stiftung SPI.

Die Regiestelle ist Kontakt- und Informationsdrehscheibe und steht allen E&C Programmteilnehmenden träger- und themenübergreifend als Anlauf- und Beratungsstelle zur Verfügung. Sie organisiert Programmtagungen für Stadtteilmanagement, freie und bundeszentrale Träger, Kommunen, Arbeitsverwaltung und Schulen. Sie bietet

mit speziellen Konferenzen ein Podium für den regionalspezifischen Erfahrungsaustausch an, lädt zu themenbezogenen Fachforen ein und vermittelt die Ergebnisse unter anderem über die Herausgabe eines regelmäßigen Online-Newsletters in die Praxis.

Stiftung SPI – Regiestelle E&C
Nazarethkirchstr. 51, 13347 Berlin
Fon: 030/457 986 0
Fax: 030/457 986 50
E-Mail: regiestelle@eundc.de
www.eundc.de

Die soziale Stadt

Das Bund-Länder-Programm »Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf – die soziale Stadt« stellt eine Ergänzung zur traditionellen Städtebauförderung dar und möchte der sozialen und räumlichen Polarisierung in den Städten entgegenwirken. Ziel ist eine zukunftsfähige Entwicklung in diesen Quartieren. Dazu sollen Förderungsprogramme ressort- und ämterübergreifend kombiniert, nicht-investive Maßnahmen stärker berücksichtigt und neue Verwaltungs- und Managementstrukturen erprobt werden. Von einer engagierten und kreativen Umsetzung des Programms werden unter anderem soziale, ökonomische, ökologische, baulich-städtebaulich und partizipatorische Impulse erwartet. Für den kulturellen Bereich bedeutet dies konkret: Weiterentwicklung der Quartiersidentität, Ausweitung von Angeboten für Bildung und Spracherwerb, Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens im Gebiet, Einrichtung von Treffpunkten und Quartierszentren.

Durch das Programm können nur Aktivitäten in definierten »Zielgebieten« in Absprache mit dem örtlichen Planungsamt gefördert werden. Diese bundesweit über 300 Zielgebiete sind auf der Homepage www.sozialestadt.de oder www.eundc.de mit entsprechenden AnsprechpartnerInnen einsehbar.

Das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) hat für das Programm »Soziale Stadt« im Auftrag des Bundes und der Länder die Programmbegleitung übernommen. Aufgrund des Vertrages mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (BMVBW) vertreten durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) erfüllt es die Aufgabe einer überregionalen Vermittlungs-, Informations-, und Beratungsagentur. Das Difu ist damit Ansprechpartner für alle im Rahmen des Programms beteiligten Personen, Initiativen und Institutionen.

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)
Ernst-Reuter-Haus
Straße des 17. Juni 112, 10623 Berlin
Fon: 030/39 001-0 (Zentrale)
Fax: 030/39 001-100
E-Mail: sozialestadt@difu.de
www.sozialestadt.de

Kontakte

Jugendkunstschulen und kulturpädagogische Einrichtungen

Informationen über die Arbeit der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen erhalten Sie zentral beim bjke. Der Bundesverband vermittelt Ihnen einen Kontakt zu einer kulturpädagogischen Einrichtung in Ihrer Nähe oder berät Sie bei Ihrer Projektplanung.

bjke

Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V.
Kurpark 5, 59425 Unna
Fon: 02303/6 93 24 oder 6 56 18
Fax: 02303/6 50 57
E-Mail: info-bjke@bjke.de
www.bjke.de

Vertretungen der Jugendkunstschulen in den **Bundesländern:**
(LAG = Landesarbeitsgemeinschaft, LV = Landesverband)

Baden-Württemberg

LAG der Jugendkunstschulen
Baden-Württemberg e.V.
c/o Kontiki Ulm
Einsteinhaus am Kornhausplatz 5, 89073 Ulm
Fon: 0731/15 30 37
Fax: 0731/15 30 45
E-Mail: Lag@kontiki.vh-ulm.de
www.jugendkunstschulen.de

Bayern

LAG kulturelle Jugendbildung, Kinder- und Jugendkultur Spiel Bayern e.V.
Albert-Greiner-Str. 40, 86161 Augsburg
Fon: 0821/55 05 52
Fax: 0821/55 90 70
E-Mail: katharina.steppe@t-online.de
www.LAGSpuK-Bayern.de

Berlin

LAG der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e. V.
c/o Jugendkunstschule
Tempelhof-Schöneberg
Martin-Luther-Str. 46, 10779 Berlin
Fon/Fax: 030/75 60 63 24
E-Mail: juks-schoeneberg@t-online.de

Brandenburg

LAG Kulturpädagogische Einrichtungen Brandenburg e.V.
Karl-Liebknecht-Str. 135, 14482 Potsdam
Fon: 0331/748 23 32
Fax: 0331/748 23 25
E-Mail: info@kupa-brandenburg.de
www.kupa-brandenburg.de

Bremen

Quartier e. V.
Buntentorsteinweg 112, 28201 Bremen
Fon: 0421/5 25 16 07
Fax: 0421/5 25 16 09
quartier-bremen@t-online.de
www.quartier-bremen.de

Hamburg

LAG Kinder-, Jugendkultur und Kulturpädagogik
c/o KinderKinder e.V.
Holsteinischer Kamp 104, 22081 Hamburg
Fon: 040/29 99 11 55
Fax: 040/29 99 11 38
www.kinder.und.jugendkultur.hamburg.de

Hessen

LAG der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen Hessen
c/o Musik- & Kunstschule
Obergasse 23, 63654 Büdingen
Fon: 06042/60 10
Fax: 06042/60 02

Mecklenburg-Vorpommern

LV der Kinder- und Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern e.V.
c/o Kunstschule Rostock
Friedrichstr. 28, 18057 Rostock
Fon: 0381/20 08 98 91
Fax: 0381/20 08 98 96
E-Mail: lvkj@gmx.de

Niedersachsen

LV der Kunstschulen Niedersachsen e.V.
Arnswaldtstr. 28, 30159 Hannover
Fon: 0511/41 47 76
Fax: 0511/41 71 56
E-Mail: lv-ks@t-online.de
www.kunstschulen-nds.de

Nordrhein-Westfalen

LAG Kulturpädagogische Dienste/
Jugendkunstschulen NRW e.V.
Kurpark 5, 59425 Unna
Fon: 02303/6 93 24
Fax: 02303/6 50 57
E-Mail: info-lkd@lkd-nrw.de
www.lkd-nrw.de

Rheinland-Pfalz

LAG Soziokultur und Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V.
c/o Kulturbüro Rheinland-Pfalz
Mayer-Alberti-Str. 11, 56070 Koblenz
Fon: 0261/98 21 15 - 0
Fax: 0261/98 21 15 - 9
E-Mail: info@kulturbuero-rlp.de
www.kulturbuero-rlp.de

Saarland

LV der Kunstschulen im Saarland e.V.
c/o Werkstatt für Gestalten Püttlingen
Schulstr. 21, 66346 Püttlingen
Fon: 06896/ 69 11 80
Fax: 06896/ 69 11 76

Sachsen

LAG der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen Sachsen
c/o Stötteritzer Spielkiste
Holzhäuser Str. 1, 04299 Leipzig
Fon/Fax: 0341/8 77 55 07

Sachsen-Anhalt

Malschule der Cranach-Werkstatt
Schlossstr. 1, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Fon: 03491/4 20 19 13
E-Mail: cranach-hoeefe@t-online.de
www.cranach.de/cranach-hoeefe

Schleswig-Holstein

LAG Kunst Schleswig-Holstein
Mühlenweg 12, 24884 Selk
Fon: 04621/99 89 17
Fax: 04621/99 89 16
E-Mail: lagkunst@foni.net
www.tgkm.uni-bielefeld.de/lag/

Thüringen

LAG der Jugendkunstschulen Thüringen e.V.
Meyfartstr. 18, 99084 Erfurt
Fon/Fax: 0361/7 89 26 14
E-Mail: lag.jks.thueringen@web.de

Literatur

Literatur aus dem Bereich Stadtplanung

Ebert, Ralf (1998); Welcher Kulturbereich kann welchen Beitrag zur sozialen (Stadt(teil)entwicklung leisten? Thesenpapier zum Workshop »Kultur in der sozialen Stadtentwicklung«, Berlin, 11.-13. Dezember.

Ebert, Ralf (1999); »Künste ziehen an« – Kultur im Stadtmarketing. In: RaumPlanung, Heft 86, 173-179.

Ebert, Ralf; Siegmann, Jörg (1998); Lokale Kulturökonomie in Leipzig-Grünau: Basisstrategie für kulturwirtschaftliche Existenzgründungen, Wettbewerbs-Ideenskizze, Dortmund.

Ebert, Ralf (2002); Events, Stadtimage und Stadtentwicklung: welches Ereignis macht die Stadt? Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript, Dortmund.

Göschel, Albrecht (1991); Wandel des Kulturbegriffs in der Generationenfolge. In: Mitteilungen aus der kulturwissenschaftlichen Forschung, Heft 29, 94-109.

Hatzfeld, Ulrich; Imorde, Jens; Schnell, Frauke (2002); Kunst (be)zeichnet Stadt, Münster.

Long, Jonathan; Welch, May; Braham, Peter; Butterfield, Jim; Hylton, Kevin; Lloyd, Eddy (2002); Count Me In – The Dimensions of Social Inclusion through Culture, Media and Sport, Leeds.

Literatur für die kulturpädagogische Praxis

Auszug aus dem LKD-Verlagsprogramm, www.lkd-nrw.de

AKKI – Aktion & Kultur mit Kindern e.V.; Kultur im Spiel Nr. 3. Düsseldorf 1993

Anne von Oswald, Andrea Schmelz; Einblicke. Bilder von uns. Interkulturelle Fotoprojekte von Jugendlichen. Unna 2003

bjke; Jugendkunstschule. Das Handbuch. Ratgeber für kulturelle Initiativen und kulturpädagogische Einrichtungen. Unna 2003

bjke/LKD; infodienst – Kulturpädagogische Nachrichten, Heft 66. Bitte wenden! Kunst auf der Rückseite der Stadt. Dezember 2002/Januar 2003

Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung; Kulturarbeit und Armut. Konzepte und Ideen für die kulturelle Bildung in sozialen Brennpunkten und mit benachteiligten jungen Menschen. Remscheid 2000. Bezug unter www.bkj.de

Jugendkunstschule der vh Ulm; Platz nehmen – Ein Platz verändert sich. Ulm 1993

Kinder- und Jugend-Kunst, Galerie Sonnensegel e.V.; Alte Lateinschule. Brandenburg 1997

LKD/bjke/Paritätisches Jugendwerk NRW; Kursbuch Kulturförderung. Finanzierungslaufplan zur Jugend- und Kulturarbeit. Unna 2003

Quartier e.V.; Bilder von Bildern. Keine Fälscherwerkstatt. Kinderkulturprojekt 1998. Bremen 1999

Quartier e.V.; Freiräume. Kinder ziehen ein. Bremen 2000

Quartier e.V., Stein auf Stein. Bremen 1996

Quartier e.V.; Sturm im Wasserglas, Kinderkulturprojekt. Bremen 1997

Rogge/Smith/van den Brink; Ideen stark machen. Handbuch für Initiativen. Unna 1997

Stadtjugendausschuss e.V. Karlsruhe, Jugendkunstschule JUKS; Ein Mädchenprojekt, Karlsruhe 2000

Service